



Pfarnachrichten Maria Treu

Jänner

1974

47. Jahrg. / Nummer 5

Ein Dankeswort zum Jahreswechsel

Das Jahr des Herrn 1973 gehört nun endgültig der Vergangenheit an. Wir haben es — so wie jedes neue Jahr — mit den besten Wünschen und Hoffnungen begonnen. Vieles ist davon in Erfüllung gegangen, manches ist uns dieses Jahr schuldig geblieben. Wenn wir sagen können, daß uns dieses Jahr Gott näher gebracht hat, dann ist es auf jeden Fall ein gutes Jahr gewesen.

Wenn vom vergangenen Jahr hier noch einmal die Rede sein soll, dann nur, um von dieser Stelle aus ein Wort des Dankes auszusprechen. Unser aller Dank gehört zuerst dem Herrn. Er hat uns in diesem Jahr mit seiner Gnade geführt, Er hat sich uns geschenkt im hl. Opfer. Er hat sich uns mitgeteilt in den hl. Sakramenten, in den Einsprechungen seiner Gnade, ja auch im Kreuz, durch das Er uns zu seinen Jüngern machte.

Mein Dank gilt an der Schwelle des neuen Jahres allen, die in

irgend einer Weise am Aufbau und am Leben der Gemeinde mitgewirkt haben:

Meinen Mitbrüdern im Priesteramt, den Frauen und Männern des Pfarrgemeinderates, den Mitgliedern der einzelnen Gliederungen der Katholischen Aktion, der Legio Mariae, den Mitarbeitern der Pfarre in der Pfarrkanzlei und im Kindergarten, dem Organisten und dem Mesner, den Ministranten und allen, die sich um die Gestaltung des Gottesdienstes bemüht haben; Ein besonderes Dankeswort möchte ich aber auch allen sagen, die still und von den anderen vielleicht unbemerkt ihren unentbehrlichen Beitrag zum Leben der Pfarre leisten, den Austrägern der Pfarnachrichten, die Monat für Monat hunderte Stufen steigen, um durch das Pfarrblatt die Verbindung zu allen Mitgliedern der Pfarrfamilie aufrecht zu erhalten, den Frauen, die sich in uneigennütziger Weise um die Reinigung und Ausschmückung des Gottes-

hauses bemühen.

Nicht vergessen möchte ich an dieser Stelle aber auch alle, die der Kirche und der Pfarrgemeinde durch materielle Opfer geholfen haben, die finanziellen Belastungen zu tragen, die mit der Erhaltung der Kirche, mit

Aus dem Inhalt:

Appell des Papstes (S 2)

Maulbertsch-Ausstellung (S 3)

Pfarrchronik (S 5)

der Feier des Gottesdienstes, mit der Herausgabe des Pfarrblattes u. v. a. verbunden sind.

Die Aufzählung all jener, die am Leben der Pfarrgemeinde mitwirken, ist sicher nicht vollständig; und so möchte ich alle, die ich hier vielleicht nicht ausdrücklich erwähnt habe, ebenfalls in diesen Dank mit einbeziehen. Gott der Herr möge mit seinem Segen und seiner Gnade allen reichlich lohnen, was sie für das Reich Gottes in unserer Pfarrgemeinde gewirkt haben.

Fassen wir das Geschenk eines neuen Jahres wieder als Auftrag zu weiterem gemeinsamen Wirken am Aufbau des Gottesreiches auf. So geben wir auch dem Jahr 1974 Sinn und Inhalt.

P. Clemens Schober

Bitte nicht vergessen:

ORF-Lehrgang: „Wozu Glauben?“

1. Sendung: „Der Glaube an das Leben“.

Do. 10. 1. 19.30 — 20 Uhr Ö 1

22.30 — 23 Uhr Ö R

bzw. Dienstag, 15. Jänner 1974 15 — 15.30 Uhr Ö 1

Aus der christlichen Welt

Papstappell an die kritischen Gruppen in der Kirche

Er fordert sie zu einem „echten sensus ecclesiae“ auf — „Sie werden nicht gewahr, daß sie die geistige Gemeinschaft mit der Kirche brechen“.

Einen Appell zu einem echten „sensus ecclesiae“ richtete der Papst im Zusammenhang mit dem bevorstehenden Heiligen Jahr an alle Katholiken, insbesondere aber an die kritischen Gruppierungen innerhalb der Kirche. In der Generalaudienz am Mittwoch erinnerte Paul VI. erneut daran, daß ein Hauptanliegen des von ihm ausgerufenen Heiligen Jahres die Wiederversöhnung sei, und zwar auch die Wiederversöhnung innerhalb der katholischen Kirche selbst: die Wiederversöhnung „mit jenen Kindern der Kirche, die zwar nicht formell ihren Bruch mit der Kirche erklärt haben, aber ihr gegenüber in einem abnormalen Zustand leben; sie wollen noch in Gemeinschaft mit der Kirche stehen — und Gott gebe, daß sie es seien — aber in einer Haltung der Kritik, der Kontestation, der freien Auswahl und noch freieren Polemik.“

Diese zwiespältige Haltung, fuhr der Papst fort, verteidigten einige „mit an sich plausiblen Gründen, nämlich mit der Absicht, gewisse bedauerliche menschliche oder fragwürdige Aspekte zu korrigieren bzw. die Kultur und die Spiritualität der Kirche zu fördern oder sie mit den Umwandlungen der Zeit in Einklang zu bringen. Diese Funktionen maßen sie sich aber mit soviel Willkür und soviel Radikalismus an, daß sie — ohne

sich dessen vielleicht gewahr zu werden — jene nicht nur ‚institutionelle‘ sondern auch geistige Gemeinschaft beleidigen und sogar brechen, der sie verbunden bleiben wollen. Sie schneiden sich selbst den Ast des lebenspendenden Baumes ab, der sie hielt. Und wenn sie sich dann des angerichteten Schadens bewußt werden, appellieren sie an den Pluralismus der theologischen Interpretation (der nicht nur erlaubt, sondern gewünscht wäre — wenn die fundamentale und echte Treue zum Glauben der Kirche gegeben ist), ohne zu bedenken, daß sie eigene Lehren konstruieren, wie sie ihnen so passen, die zwiespältig sind oder gar der Norm und der Objektivität des Glaubens selbst entgegenstehen“.

Kurznachrichten aus der Weltkirche

Gespräche, die der Beauftragte des Bischöflichen Ordinariats Berlin für Glaubensinformation, Pater Robert Manitus SJ, in den vergangenen zwei Jahren mit 200 *aus der Kirche Ausgetretenen* geführt hat, sind jetzt ausgewertet worden. Wie die Auswertung ergab, gehört „ein sehr hoher Prozentsatz“ dieses Personenkreises zu Berufsgruppen, die in einem Arbeitnehmerverhältnis stehen. Rund 70 Prozent der Ausgetretenen waren zwischen 20 und 40 Jahre alt. Wie Pater Manitus mitteilte, sind die von ihm und einem Mitarbeiter aufgesuchten ehemaligen Katholiken „nur in den seltensten Fällen“ nicht zu einem Gespräch bereit gewesen. Zehn Prozent hätten sich nach dem Besuch an einem weiteren Kontakt interessiert gezeigt.

*

Die Jugend ist nach den Worten des *Generalvikars von Rom*, Kardinal Ugo Poletti, dazu aufgerufen, das *Traditionelle in einer neuen wirksameren Form zu interpretieren*. In einem Interview, das in der neuesten Ausgabe des in Rom von Studenten herausgegebenen Monatsheftes „Perspektive“ veröffentlicht ist,

bezeichnet Kardinal Poletti die Jugend als „Überbringer des Neuen“, nicht, weil es Werte zu entdecken gebe, die sich von den traditionellen unterscheiden, sondern weil die ewigen Werte in einer glaubwürdigeren und echten Form, entsprechend der veränderten Sprachumwelt, ausgedrückt werden sollten. Es komme bei der Diskussion über die Tradition in der Kirche immer darauf an, auf den Ursprung zurückzugehen, d. h. auf die ewigen, in der Botschaft des Evangeliums enthaltenen Werte, betonte der Kardinal. Die Kirche gehe mit den Menschen und ihrer veränderten sozialen Umwelt. Tradition und Neuheit seien auf diese Weise keine Gegensätze, sondern bedingten einander. „Der Jugend kommt es zu, die Kontinuität, die Verbreitung, die Aktualität und die Frische des Evangeliums zu gewährleisten“, sagte Poletti wörtlich.

*

Der frühere Abt des Benediktinerklosters St. Paul in Rom, Giovanni Battista *Franzoni*, hat dem Erzbischof von Turin, *Kardinal Michele Pellegrino*, dafür gedankt, daß er sich — als einziger italienischer Oberhirte — mit ihm solidarisch erklärt und seinem letzten Hirten schreiben „Die Erde gehört Gott“ zugestimmt habe. In der in Rom herausgegebenen katholischen Wochenzeitung „Com“ schreibt Franzoni, er habe sich darüber gefreut, daß Pellegrino ihm besonders in den Punkten seines Hirten schreibens zugestimmt habe, in denen von der Pflicht der Christen die Rede sei, sich von jeder wirtschaftlichen und politischen Macht loszulösen, um die durch das Evangelium verkündete Freiheit in ihrer ganzen Kraft und erlösenden Wirkung wiederzuerlangen. Franzoni versucht, dies in seinem offenen Brief an Kardinal Pellegrino zu verdeutlichen, indem er wörtlich schreibt: „Befreien wir den Menschen von seiner weltgewandten Auffassung und von seinem profitstrebenden Eigentumsdenken; dies bedeutet nicht nur, den Menschen mit Gott ins Reine zu bringen, sondern ihn zu bereichern“.

Die ersten Details zur Maulbertsch = Ausstellung 1974

Bei den Vertretungen der österreichischen Fremdenverkehrswerbung im Ausland liegen seit Ende September Prospekte auf, deren Deckblatt einen Ausschnitt aus dem Freskenschmuck unserer Kirche zeigt. In mehreren Sprachen wird darin, aber auch mit mehrfarbigen Plakaten auf die größte Kunstausstellung hingewiesen, die in Österreich für 1974 geplant ist. Tatsächlich wird mit der Maulbertsch-Ausstellung erstmals die dreifache Themenstellung einer solchen Exposition auf drei verschiedene Einzelausstellungen aufgeteilt. Die Profanmalerei des Meisters wird in Schloß Heiligenkreuz-Gutenbrunn bei St. Pölten dargestellt, außerösterreichische Fresken und Freskendetails sind das Thema einer Schau im Schloß Halbthurn im Burgenland und die sakralen Schöpfungen — das Zentrum von Maulbertschs Lebenswerk — sind bei uns in Maria Treu zu sehen.

Eröffnung: 17. Mai 1974

Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus. Nachdem Wissenschaftler schon seit zwei Jahren mit Forschungen zum Schaffen Maulbertschs und der Vorbereitung der Ausstellung beschäftigt sind und mit dem Kollegium Maria Treu schon seit mehr als einem Jahr Verhandlungen und Planungen zur Unterbringung der Ausstellung im Gange sind, haben wir auch schon in den letzten Nummern unseres Pfarrblattes eine Einführung in das Thema der Ausstellung geboten. Bis zur Ausstellungseröffnung am 17. Mai 1974 ist zwar noch ein halbes Jahr Zeit, doch wurde auch schon im Piaristenkollegium mit den Vorbereitungsarbeiten begonnen.

Die Ausstellungsräume

Die Fassaden im Innenhof des Klosters werden bereits überholt

und geputzt. Der Hof wird den Ausstellungsbesucher für Ruhe- und Erholungspausen zur Verfügung stehen.

Als eigentliche Ausstellungsräume werden ausschließlich Verwendung finden: Das Pförtnerzimmer, der Gang vor der Pfarrkanzlei, alle Räume der Pfarrkanzlei und der Kirchenbeitragsstelle, das Sommer- und Winterrefektorium, die Schmerzenskapelle, beide Oratorien mit den dazugehörigen Gängen und das Musikarchiv.

Änderungen für die Pfarrgemeinde

Das verlangt eine Adaptierung der Räumlichkeiten, die sich zum Teil auch nach der Ausstellung vorteilhaft bewähren wird, andererseits aber auch manche ungewohnte Ausweichsituationen, die bestmöglich überlegt sind und rechtzeitig bekanntgegeben werden. Alle Beteiligten bemühen sich natürlich, ungewohnte räumliche Notlösungen und etwaige kleine Belastungen für eine nur kurze Zeit und im kleinstmöglichen Rahmen zu planen.

Auch die Gottesdienstordnung wird in einigen Details dem Ausstellungsprojekt anzupassen sein, doch wird das primäre pfarrliche Leben darunter keinesfalls zu leiden haben. Die Kirche selbst wird zu besichtigen sein,

aber nicht im eigentlichen Sinn Ausstellungsraum sein, sondern Gotteshaus bleiben.

Während alle anderen Räumlichkeiten für Maulbertschs sakrales Schaffen zur Verfügung stehen, wird im Kaiseroratorium und im Musikarchiv auf die alte *Josephstadt* zu Zeiten Maulbertschs, den Piaristenorden als Entdecker und Förderer des Künstlers in seiner kulturgeschichtlichen Bedeutung und auf alle die Kunst und Künstler rund um Maulbertsch bei den Piaristen hingewiesen werden.

Wie es bei allen bisherigen ähnlichen Ausstellungen üblich war, wird auch hier zum Abschluß der „Hausherr“, nämlich der Piaristenorden, sich selbst vorstellen können.

Fußgängerzone Piaristenplatz

Zum Abschluß eine Warnung für die Autobesitzer und eine freudige Ankündigung für alle, denen es um Stadtbildpflege ernst ist: Der gesamte Jodok-Fink-Platz wird für die Dauer der Ausstellung (bis 29. September 1974) für den Verkehr gesperrt und mit Statuen und eventuell sogar Bäumen ähnlich gestaltet, wie sein Aussehen von alten Stichen überliefert ist.

O. B.

Nicht vergessen!

ORF-LEHRGANG

Start: 10. Jänner 1974

**Sonntag, den 13. Jänner, 9.15 Uhr
Familienmesse**

**Spielzeug nur vom
Fachhandel!**

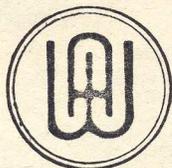


**BLUMENHANDLUNG
J. STAPPEN**

Kränze - Buketts - Brautsträuße
Arrangements aller Art

Telefon 43 25 73

1080 WIEN, JOSEESIÄDIER SIRASSE 87



ALOIS WINKLER

GAS · WASSER · HEIZUNG · LÜFTUNG

Wien 8, Lederergasse 26 · Tel. 42 71 19



**HOTEL
RESTAURANT
WOLF**

**DAS GUTE HAUS
IN DER
JOSEFSTADT**

STROZZIGASSE 10
A-1080 WIEN VIII
TEL. (0222) 42 23 20

Es lohnt sich der Weg ...

in die Bäckerei

WILHELM HÖNIG

Wien 8, Lenaugasse 6

Tel. 42 43 49

Josefstädter Straße 4

**Wir würden uns freuen, auch Sie zu
unseren Kunden zählen zu dürfen!**

FRISIERSALON TUMA

1080 Wien, Florianigasse 17 - Tel. 42 95 183

STATISTIK 1973:

98 Taufen

66 Trauungen

99 Todesfälle

14 Versehänge

52 Austritte

2 Wiederaufnahmen

4 Konversionen

Ich weiß, was ich will

mein Partner -

**Die Erste
österreichische
Spar-Casse**

richtig für mich und eben für mich da!



Hier fehlt

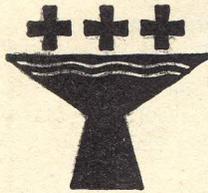
Ihr

Inserat!

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Kath. Pfarramt „Maria Treu“, 1080 Wien, Piaristengasse 43. — Redaktion: Franz Neubauer. — Für den Inhalt verantwortlich: P. Clemens Schober, Pfarrer, 1080 Wien, Piaristengasse 43 — Druck: Stephan Szabo, 1040 Wien, Schaumburggasse 8.

Die Zeitschrift erscheint monatlich, außer in den Monaten Juli und August.

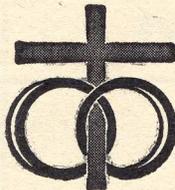
Pfarrchronik



**Wiedergeboren
aus dem Wasser
und dem Hl. Geist
im Sakrament
der Taufe:**

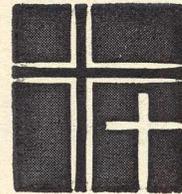
Hauser Johannes
Mlczoch Barbara
Flöckner Alexandra
Lichtblau Marlene
Mitschka Sabine
Urbanek Dinah
Franc Maria

Streubl Monica
Kubista Marion



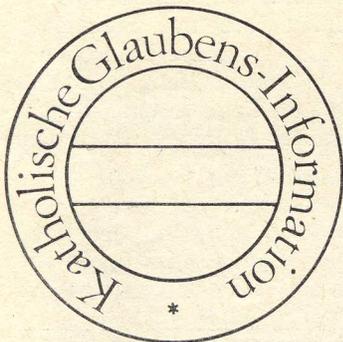
**Zur unauflöslchen
Gemeinschaft
haben sich im
Sakrament der Ehe
verbunden:**

Lack Werner — Anderer Maria
Birsak Leopold —
Bittermann Elisabeth



**Sie mögen durch
Gottes Barmher-
zigkeit ruhen
in Frieden:**

Theresia Schwarz, Lenaugasse 7;
Stefanie Köpf, Trautsohngasse 8;
Rudolf Klausberger,
Strozzigasse 15;
Leopold Müllauer, Lenaugasse 11;
Ing. Kunibert Gruber,
Neudeggasse 4;
Dr. Franz Pelinka,
Josefstädter Straße 21;
Luise Pieschel,
Neudeggasse 1 — 3.



Konflikte ehrlich lösen

Es gibt keine Liebe ohne Konflikte. Auch Jesus mußte solche Konflikte mit seinen besten Freunden austragen. Konflikte haben einen tiefen Sinn. Sie haben im Innersten des Menschen ihre Wurzeln. Wenn es zwischen zwei Menschen trotz ihres guten Willens zum Konflikt kommt, dann ist das ein Zeichen, daß ich den anderen noch nicht ganz verstehe. Der Konflikt ist eine Aufforderung, den anderen besser zu erkennen und zu verstehen. Erst wenn zwei Menschen in aller Offenheit ihren Konflikt aussprechen und zu bereinigen versuchen, entdecken sie im anderen das, was sie vorher noch nicht erkannt haben. Der Konflikt kann so zu einem tieferen Verstehen führen. Sie wissen nun, wo sie sich anpassen müssen, wo

Ihr Bischof schreibt Ihnen

sie aufeinander mehr Rücksicht nehmen müssen, wo die Grenzen des anderen sind, was er vermag und was er nicht vermag. Die Versöhnung ist dann mehr als Vergebung. Versöhnung bewirkt dann, daß die beiden nun tiefer zusammenwachsen. Der scheinbar tödliche Konflikt hat in Wirklichkeit ihre Liebe vertieft.

Wo solche Konflikte nicht ausgetragen werden, bleiben sie im Inneren lebendig und werden zur trennenden Wand zwischen den Menschen. Eine Belastung, die nicht mehr verschwindet. Ein nicht ausgetragener Konflikt ist eine versäumte Versöhnung.

Dem anderen Freiheit lassen

Gemeinschaft zwischen zwei Menschen heißt nicht, daß der eine den anderen an der Leine führt. Denn Liebe ist nur in Freiheit möglich. Deswegen muß in jeder Gemeinschaft einer dem anderen Freiheit lassen. Es ist unmenschlich, wenn einer den anderen ständig beengt, ihm auf Schritt und Tritt nachspürt. Der andere

muß auch einmal allein sein dürfen, in Freiheit etwas tun dürfen. Wer ständige Gemeinschaft erzwingen will, wird lästig, unerträglich. Im anderen entsteht dann eine Haltung der Abwehr. Um sich Freiheit zu verschaffen, schiebt er den Lästigen weg. So entsteht Entfremdung, Kluft, Trennung.

Der Friede ist gelebte Liebe

Wo Gemeinschaft ist, ist Friede. „Friede“ ist dort, wo „Freunde“ sind. Wo die Gemeinschaft fehlt, dort fehlt der Friede. Das vierte Gebot meint den Frieden unter uns Menschen, besonders in der Familie. Friede entsteht nie von selbst: Wenn wir echte Gemeinschaft finden wollen, müssen wir bereit sein, auch die Lasten mitzutragen. Wer dazu in egoistischer Weise nicht bereit ist, wird unfähig zur Gemeinschaft.

(Aus: „Katholische Glaubensinformation“ Brief 1.)

Der Friede ist in hohem Maß eben auch ein psychologisches Problem.

In der Friedensfrage geht es nicht nur um das verstandesmäßige Erkennen und das willensmäßige Anerkennen von Normen, es geht nicht nur um guten, mangelnden guten oder bösen Willen; es geht auch darum, daß der Mensch in seinen Tiefen ein geheimnisvolles, großartiges und zugleich armseliges Wesen ist. Tiefgehende Neigungen oder Haltungen, oft schon in frühester Kindheit grundgelegt, erblich erworben, oder dem Menschen aus der menschlichen Gesamtentwicklung eigen, oft lange oder nie bewußt geworden und daher nie reflektiert, beeinflussen seine Kontaktnahme mit den Menschen seiner Umwelt fördernd oder hemmend. Dabei handelt es sich durchaus um den normalen Bereich menschlichen Lebens. Positive Anlagen auf den Mitmenschen hin können entfaltet werden oder verkümmern, negative Anlagen auf den Mitmenschen hin können abgebaut, bewußt gemacht und wenigstens in etwa ausgeglichen werden; sie können aber auch mehr und mehr durchbrechen und dies alles, bevor die Schwelle der Schuldhaftigkeit überhaupt erreicht wird. Es geht schon um das Kind im frühesten Alter, es geht um die Frage der Familie, die von größter Bedeutung für die Friedensfrage ist. Es geht um die Frage echter Toleranz dem Fremden, dem Andersartigen gegenüber, um die Frage des Entstehens und der Verhinderung des Entstehens von Aggressionen. Es geht um das erschreckende Rätsel zunehmender Grausamkeiten. Es geht um die Frage wirklicher Liebe, die ja nicht bloß Leistung bedeutet, sondern vor aller Leistung auch Fähigkeit, die weitgehend und unverschuldet mangelhaft sein oder fehlen kann. Das kann übrigens nicht bloß den einzelnen Menschen, sondern ganze Generationen in hohem Maße betreffen. Es geht um Fragen menschlicher Trägheit in den verschiedensten Bereichen, um die Leichtfertigkeit im Urteilen und Verurteilen und ganz tiefgehend um die Frage der Bereitschaft, mit sich selbst

„Es wird gewiß kein Friede in der menschlichen Gesellschaft herrschen, wenn er nicht zuerst im Herzen jedes einzelnen Wohnung nimmt, wenn nicht jeder in sich die gottgewollte Ordnung wahr!“

(Johannes XXIII. — Rundschreiben Pacem in terris)

in eine Auseinandersetzung einzutreten.

Der Friede hängt also viel mehr als wir gewöhnlich denken auch von uns selbst ab. Er ist in hohem Maße eine Frage echter menschlicher Qualifikation in Richtung Persönlichkeitskultur, die auf diese Weise über den einzelnen hinaus bedeutsam wird in der Gemeinschaft. Für alle Menschen, die sich in diesem Sinne mühen, Menschen

tiefer zu sich selbst zu helfen, menschliche Voraussetzungen für den Frieden zu bereiten, kleine Schritte zu ermöglichen in geduldiger und liebevoller Aufmerksamkeit, die sich bemühen, offen gegen sich selbst zu sein und Dunkel abzubauen, die Geduld üben, Langmut, Sanftmut, Güte, für alle diese Menschen sagt der Herr: „Selig, die Frieden in die Wege leiten, sie werden Kinder Gottes genannt werden.“

PFARRBALL

20. Jänner 1974 von 19 — 24 Uhr im PALAIS AUERSPERG

Kartenverkauf ab 1. Jänner 1974 in der Pfarrkanzlei (Schriftenstand).

VORVERKAUF

Erwachsene

S 50.—

Jugend

S 25.—

ABENDKASSE

Erwachsene

S 60.—

Jugend

S 25.—

Tischreservierung möglich, Tel. 42 04 25

Schenk dem Menschen Aufmerksamkeit, der neu in deine Umgebung kommt. Laß dich nicht abschrecken von seiner Steifheit, Frostigkeit, seinem Mißtrauen. Er ist herausgerissen aus seinem Milieu, wo er eine feste Funktion und Stellung hatte. Diese deine Welt, in die er eingetreten ist, erschreckt ihn durch ihr Anderssein, ist für ihn fremd und unverständlich. In ihr fühlt er sich verloren und niemand nütze. Hilf ihm, sich zu öffnen. Zeig ihm, daß du ihn bemerkst und verstehst. Kümmere dich um ihn, gib ihm Erklärungen und hilf ihm in Kleinigkeiten, die ihm das Leben schwer machen. Behalte den Menschen im Auge, der aus deiner Umgebung fortgeht. Stoße dich nicht daran, daß er die Verbindung und den Briefwechsel mit dir vernachlässigt. Er verliert eine Welt, zu der er gehörte. In die neue ist er noch nicht hineingewachsen und wird es so schnell nicht tun. Es ist schwer, zu schreiben und das Gespräch zu pflegen, wenn man im leeren Raum hängt. Halte Verbindung zu ihm. Durch dich soll er glauben, daß er jemand ist und einen Wert darstellt, daß jemand ihn liebt und seine Arbeit anerkennt.

*

Auch wenn es dir schwerfällt, dich damit abzufinden, du mußt es hinnehmen: Es gibt nicht nur Menschen, die du nicht leiden kannst, sondern auch solche, die dich nicht sympathisch finden. Nicht allein du hast Menschen um dich, die du für flach und oberflächlich hältst, sondern andere schätzen dich ähnlich ein. Nicht nur du kennst Menschen, die dir zuwider sind,

da sind auch solche, die dich unausstehlich finden. Nicht allein du kannst auf Menschen zeigen, die du für unmoralisch hältst; es gibt auch solche, die tief überzeugt sind, daß du unehrlich bist.

Und was das traurigste ist: zumindest teilweise sind sie im Recht.

*

Kämpfe mit dem anderen, wenn es nötig ist, aber töte ihn nicht. Lerne, mit ihm zu diskutieren, ihm zu widersprechen, aber verachte ihn nicht. Versuche, niemand zu beweisen, daß er

sich unnötig zu Wort meldet, weil er sich in nichts auskenne und sicher nichts Wichtiges noch Interessantes zu sagen habe, das heißt, daß er nichts weiß und ein Nichts ist. Erstens ist es nicht die Wahrheit. Zweitens würdest du ihn, ließe er sich das einreden, in Verzweiflung stoßen. Hüte dich, zu glauben, alles Kluge, Wichtige und Interessante sei von Klügeren als dir gesagt worden. Dir bleibe nur übrig; goldene Gedanken und entdeckte Wahrheiten wiederzukäuen. Wenn du das denkst, tötest du alles Schöpferische in dir. Dem Menschsein wäre in Gefahr.

(Mieczyslaw Malinski)

Der Friede hängt auch von Dir ab!

Drei Überlegungen zum Weltfriedenstag



Aus dem Leben der Pfarre:

Gottesdienstordnung

Hl. Messe an Sonntagen
um 6, 7, 8, 9.15 (Kindermesse),
10.15, 11.30 und 19 Uhr.
Hl. Messe an Wochentagen
um 6, 6.30, 8 und 19 Uhr.

Abendandacht:

Dienstag, Donnerstag und Samstag
um 18.30 Uhr.

Beichtgelegenheit

An Sonn- und Feiertagen:

6 bis 10.45 Uhr, 11.20 bis 12 Uhr
und ab 18.50 Uhr.

An Wochentagen:

6 bis 6.40 Uhr und ab 18.50 Uhr.
(Samstag ab 18.40 Uhr.)

Unser Pfarrkalender

Neujahrstag: Hochfest der Gottesmutter Maria

Weltfriedenstag (siehe S. 6, 7!) —
Gottesdienstordnung wie an
Sonntagen.

Hochfest der Erscheinung des Herrn

Sonntag, den 6. Jänner, ist um
10.15 Uhr Hochamt (Missa
carminum von Isaak) — Missions-
fest der Kirche.

Am Vorabend des Dreikönigs-
festes, Samstag, dem 5. Jänner,
werden bei der Abendandacht um
18.30 Uhr Weihrauch und Kreide
für die Haussegnung geweiht;
anschließend ist um 19 Uhr Vor-
abendmesse des Hochfestes.

Das Sternsingen,

das in unserer Pfarre schon eine
lange Tradition hat, wird heuer
zum 20. Mal als „Dreikönigsaktion
der Katholischen Jungschar
Österreichs“ durchgeführt. In den
bisher 19 Aktionen konnten über
174 Millionen Schilling für die
Anliegen der Mission und für
Entwicklungshilfsprojekte aufge-
bracht werden. Heuer bitten
unsere Sternsinger um Spenden
für die Verwirklichung folgender
Projekte:

Vergrößerung des Kleinen Se-
minars für fünf Diözesen in
Morogoro (Tanzania), Errichtung
eines Pfarr- und Sozialzentrums
in Gorgor (Kenya), Bau eines
Gemeindezentrums für die Ge-
meinden von Penampang (Ma-
laysia), „Haus der Begegnung“

für den brasilianischen Entwick-
lungshelferdienst OPAN in
Cuiaba.

*Weltgebetswoche für die Einheit
der Christen*

Vom 18. bis 25. Jänner beten
wir gemeinsam mit den von uns
getrennten Brüdern um die Wie-
dervereinigung aller Christen.

Unter diesem Gedanken stehen
auch die *Gebetsmeinungen des
Heiligen Vaters für Jänner:*

1. Daß die ökumenische Bewe-
gung in Glaube, Liebe und Ge-
duld wachse.
2. Daß eine echte ökumenische
Zusammenarbeit auf dem Ge-
biet der Erziehung, der so-
zialen Hilfe und der Massen-
medien wachse.

*Tage des Gebets in der Pfarr-
gemeinde*

vom Donnerstag, dem 17. Jänner
bis Samstag, dem 19. Jänner.
Nach der 8-Uhr-Messe wird die
Monstranz mit dem Leib des
Herrn auf dem Altar der Schmer-
zenskapelle ausgesetzt. Die Ge-
betstunden werden an diesen
drei Tagen mit der Abendandacht
um 18.30 Uhr abgeschlossen, am
Freitag jedoch nach der Abend-
messe bis 22 Uhr fortgesetzt.

Maria-Treu-Fest

Mittwoch, den 23. Jänner, ist zum
Titelfest unserer Basilika um
19 Uhr Deutsches Amt.

Familienmesse

Sonntag, den 13. Jänner, 9.15 Uhr

Männer

Sonntag, den 13. Jänner, 8—12
Uhr, Dekanats-Arbeitstagung
in der Pfarre Breitenfeld.

Thema: „Wie stehe ich heute zu
den Dogmen?“

Montag, den 21. Jänner, 19.45 Uhr
(nach der Abendmesse) Männer-
versammlung im Pfarrsaal.

Frauen

Donnerstag, den 17. Jänner,
20 Uhr, Offene Frauengruppe.
Montag, den 28. Jänner, 19.45 Uhr,
Frauenversammlung im Pfarr-
saal.

Dienstag, den 22. Jänner, 15.30
Uhr, Babyparty für die Dezem-
ber- und Jänner-Kinder.

Freitag, den 25. Jänner, 8 Uhr,
Frauenmesse in der Kapelle.

Seniorenclub

Donnerstag, den 24. Jänner, 15.30
Uhr. im Piaristenkollegium.



Jungschar

Jungscharstunden:

Buben:

3. Kl. Volksschule Do. 16—17 Uhr

4. Kl. Volksschule

Fr. 16.30—18 Uhr

1. Kl. Haupt- und Mittelschule

Fr. 16.30—18 Uhr

2. Kl. Haupt- und Mittelschule

Mo. 18—19.30 Uhr

3. Kl. Haupt- und Mittelschule

Mo. 18—19.30 Uhr

Mädchen:

3. Kl. Volksschule

Fr. 15.30—16.30 Uhr

4. Kl. Volksschule Do. 17—18 Uhr

1. Kl. Haupt- und Mittelschule

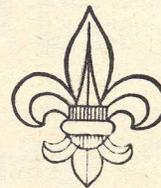
Mi. 16—17 Uhr

2. Kl. Haupt- und Mittelschule

Mi. 17—18 Uhr

3. Kl. Haupt- und Mittelschule

Mi. 18—19 Uhr



Pfadfinder

Gruppe 23

„St. Calasanz“

Heimstunden:

Wölflinge (7—11 Jahre):

Dienstag, von 17.30 bis 19 Uhr.

Späher (11—14 Jahre):

Donnerstag, von 18 bis 19.30 Uhr.

Explorer (14—17 Jahre):

Freitag, von 18 bis 19.30 Uhr.

Legio Mariae

Jeden Dienstag, 20 bis 21.30 Uhr.

Jugendpräsidium: Jeden Montag,
19 bis 20.30 Uhr.

Pastoralausschuß:

Montag, den 14. Jänner, 20 Uhr.

Jugendausschuß:

Freitag, den 11. Jänner, 19.30 Uhr.



Pfarnachrichten

Maria Treu

Februar

1974

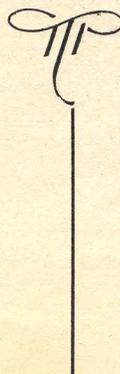
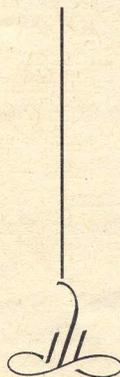
47. Jahrg. / Nummer 6

Vorwiegend heiter...

Kennen Sie den schon...? Vom stillen Schmunzeln bis zum schallenden Gelächter, alle Spielarten der Heiterkeit können durch ein paar unscheinbare Worte ausgelöst werden. In diesen Tagen sind wir dazu besonders gut aufgelegt und eingestimmt. Wer kann schon weinen, wenn die ganze Welt lacht, und ein Ventil, den aufgestauten Druck abzulassen, braucht auch jeder.

Das sind denn auch schon die entscheidenden Stichworte, die uns der Fasching in die Hand gibt: Gemeinschaft und Gelöstheit.

Wenn einer es versteht, Witze zu erzählen, sammeln sich gleich die anderen um ihn und drängen sich an ihn heran, damit ihnen ja kein Wort entgeht. Doch das ist noch nicht alles, das ist noch nicht Gemeinschaft, das wäre nur Leittier und Herde. Plötzlich ereignet sich etwas ganz Unvorhergesehenes: Der Funke springt über! Da fällt einem anderen ein Witz ein, der ihm allein wahrscheinlich nicht in Erinnerung gekommen wäre. Und es geschieht noch mehr: Einer, der sich unter „normalen“ Umständen nie getrauen würde, in Gesellschaft seinen Mund aufzumachen, riskiert es — und findet sich bestätigt und angenommen. Alles das kann noch nach Oberfläche ausschauen. Die Sache hat aber auch einen tieferen Bereich: Das Wort „Witz“ bedeutet ursprünglich „Wissen“, „Weisheit“. Und meistens sind es die besten



Witze, hinter denen sich auch heute noch Weisheit verbirgt, das Wissen um die Schwächen eines Berufes, eines Standes oder einfach des Menschen überhaupt. Dann kommen wir darauf, daß wir im Grunde alle lächerlich sind, unfertig, Karikaturen eines Bildes, das wir selber gar nicht ganz in der Hand haben. Die früheren Hofnarren dürften ihre Aufgabe aus dieser Welt verstanden haben. Ob das nicht auch bei uns den Boden zu lockern imstande ist für die kommende Zeit der ernstesten Besinnung über uns selbst? Das zweite ist die Gelöstheit. Für gewöhnlich stehen wir dauernd unter Druck: Im Beruf, in der Familie, in der Kirche ist es nicht viel besser. Was für eine herrliche Gelegenheit, einmal ausgelassen zu sein! Einmal abstreifen dürfen und vergessen, was uns sonst tagaus tagein Sorgen macht! Daß wir uns dabei eines kleinen Tricks bedienen und in eine Maske schlüpfen, ist harmlos. Schon für bedeutender halte ich, daß auch dabei Gemeinschaft gebildet wird. Oder kann jemand für sich allein närrisch und ausgelassen sein? Der tiefste Grund aber, daß wir uns auslassen, loslassen können, ist die Hand Gottes, die uns trägt, oder in die wir schlimmstenfalls fallen können. Gemeinschaft und Gott — das sind die Grundlagen, auf denen Kirche wächst. Auch im Fasching, oder gerade durch den Fasching. (Bereiten Sie dafür als Hausaufgabe drei Witze vor!)

Aus der christlichen Welt

Sexualaufklärung steht in erster Linie den Eltern zu

Familienkommission des französischen Episkopates nimmt in einer Note zur Sexualerziehung in der Schule Stellung.

„Die Angewohnheit der Persönlichkeit wird nicht allein durch die Erfahrung der Tatsachen des sexuellen Lebens erreicht. Sie erfordert auch die Erziehung des Gemütes, die Formung des Charakters und die Erfahrung des Sinnes der menschlichen Existenz. Aus diesem Grund kommt es in erster Linie den Eltern zu, ihren Kindern die notwendige Sexualaufklärung zu geben.“ Dies stellt die Familienkommission des französischen Episkopates in einer jüngst veröffentlichten Note über „Gedanken und Vorschläge über die Sexualerziehung in der Schule“ fest. Wie es in dem Dokument heißt, hätten die Kinder und Jugendlichen unter allen Umständen das Recht, über jedes Gebiet informiert zu werden, und daß das Schweigen über die Tatsachen des sexuellen Lebens — „sofern dies heute überhaupt noch möglich ist“ — als „ein Irrtum“ bezeichnet werden müsse.

Das Dokument der bischöflichen Familienkommission, das acht Punkte umfaßt, stellt einleitend fest, daß eine solide Erziehung die Entwicklung des „ganzen Menschen“ zur Folge haben müßte. Für den gläubigen Menschen sei das Geheimnis des Lebens und seiner Weitergabe nicht nur eine menschliche Tatsache, sondern eine Teilnahme an der Schöpfung Gottes. Es beinhalte immer eine religiöse Komponente, die sich in der Berufung des Einzelnen zur Ehe oder zum freiwillig übernommenen Zölibat zeige. Erfüllung des Menschseins geschehe nicht nur durch Aneignung von Wissen, sondern vielmehr durch Entfal-

tung der Persönlichkeit, die sich in Freundschaft, Freude, Selbstbeherrschung, dem Respekt voreinander, dem Sinn für Verantwortung und der Erfahrung im Gebet ausdrücke.

Papst kein Bewunderer Moskaus und des Sozialismus

Erklärung des vatikanischen Pressesprechers zu Raffalts Buch „Wohin steuert der Vatikan?“

Als „reine Erfindung“ hat der vatikanische Pressesprecher, Federico Alessandrini, die von Reinhard Raffalt in seinem jüngsten Buch über die Ostpolitik des Vatikans aufgestellte Behauptung zurückgewiesen, Papst Paul VI. habe während seiner Zeit als Substitut im Päpstlichen Staatssekretariat unter Pius XII. besondere Sympathien für Moskau und den Sozialismus gehegt. „Die Behauptungen Raffalts in ‚Wohin steuert der Vatikan?‘ — erklärte Alessandrini wörtlich — „beanspruchen historischen Wert, sind jedoch nichts als reine Erfindung.“

Bischöfe des Hl. Landes für „übernationalen Charakter“ Jerusalems

Eine dauerhafte Lösung des Nahost-Konfliktes kann nur auf Grund eines „gesunden Pluralismus in den politischen, kulturellen, wirtschaftlichen und religiösen Bereichen“ gefunden werden. Diese Ansicht der katholischen Bischöfe des Hl. Landes geht aus der jüngsten Ausgabe der von der Franziskanerkustodie der heiligen Stätten herausgegebenen Zeitschrift „Hl. Land“ hervor. In einem darin abgedruckten Schreiben an den US-amerikanischen Episkopat befassten sich die Oberhirten des Hl. Landes eingehend mit dem Nahost-Problem und insbesondere mit dem Status der Heiligen Stätten. Jerusalem muß nach den Worten der Bischöfe „zum Zeichen der Versöhnung“ werden und deshalb seinen „heiligen, übernationalen und universalen Charakter“ beibehalten.

Absage an die Theorie vom „gerechten Krieg“

Kölner Kardinal: Angesichts der verheerenden Auswirkung moderner Kriege rechtfertigen nicht einmal erlittenes Unrecht oder

legitime territoriale Forderungen, einen Krieg zu beginnen.“

Eine Absage an die Theorie vom gerechten Krieg hat der Erzbischof von Köln, Kardinal Joseph Höffner, ausgesprochen. In einer Ansprache, die vom Westdeutschen Rundfunk ausgestrahlt wurde, betonte der Kardinal: „Der christlichen Friedensbotschaft widerspricht jene Theorie, die im Krieg ein taugliches und angemessenes Mittel sieht, zwischenstaatliche Streitfragen zu lösen.“ Noch weniger seien das staatliche „Prestige“ und die „nationale Ehre“ ein gerechter Kriegsgrund.

„Selbst wenn einem Staat Unrecht geschieht“, stellt Höffner fest, „hat er keineswegs ohne weiteres das Recht, einen Verteidigungskrieg zu beginnen. Insbesondere können angesichts der Zerstörungen und der Folgen moderner Kriege territoriale Forderungen, auch wenn sie gerecht sind, nicht mehr als gerechter Kriegsgrund angesehen werden.“ Im Falle eines Überfalls auf ein Volk gebietet die „Solidarität der Völkerfamilie“, nicht in „gefühlloser Neutralität“ den „einfachen Zuschauer“ zu spielen, sondern dem bedrohten Volk beizustehen.

Im Gegensatz zur Welkkirche: In Polen immer mehr Priesterkandidaten

Fast 4.200 polnische Seminaristen bereiten sich auf Priesterberuf vor.

Während die Zahl der geistlichen Berufe in fast allen Ländern der Welt rückläufig ist, steigt sie in Polen an. Nach einer vom Pressebüro des Sekretariates der Polnischen Bischofskonferenz soeben veröffentlichten Statistik studieren in den diözesanen Priesterseminaren derzeit 3.035 Alumnus, in den Seminaren der Orden 1.139.

Wir beten mit dem Heiligen Vater,

...daß die Christen vor aller Welt Zeugnis für die Liebe zu Gott und zum Nächsten ablegen, die in ihre Herzen ausgegossen ist.

...daß jede Art von Diskriminierung aufgrund von Rassen- und Religionsverschiedenheit unter den Völkern, Stämmen und Klassen verschwinde.

Die Maulbertsch-Ausstellung rückt immer näher

deshalb müssen die in den Jänner-Pfarnachrichten angekündigten *nächsten Schritte* bereits im Lauf des Monats Februar vollzogen werden. Der folgende Terminplan wird Sie über die notwendigen Maßnahmen und Veränderungen der nächsten Zeit informieren:

4. Februar:

Beginn der Abmauerung zwischen Eingang von der Lederergasse her und Schmerzenskapelle (Errichtung einer Trennmauer).

Der Zugang zur Schmerzenskapelle und in die Kirche ist dann während der Woche nur

mehr vom Platz aus möglich. Eine Trennmauer wird auch in der Antoniuskapelle zwischen Choraufgang und Altarraum aufgeführt, da dieser vordere Teil später als Tageskapelle (mit Tabernakel) vorgesehen ist.

11. Februar:

In der Schmerzenskapelle werden die Beichtstühle entfernt und einige Ausbesserungsarbeiten an schadhaften Mauerteilen durchgeführt.

18. Februar:

Beginn der Verlegung der Pfarrkanzlei und Kirchenbeitragsstelle in den 1. Stock des Kollegiums (Bibliotheksräume).

25. Februar:

Endgültige Verlegung des Kanzleibetriebes in den 1. Stock.

25. Februar:

Entfernung des Betgestühles aus der Schmerzenskapelle. Von da ab werden die Gottesdienste in der Kirche gehalten. Die Wochentagsmesse um 6 und 6.30 Uhr wird während der kalten Jahreszeit in der kleinen Sakristei (Taufkapelle) gefeiert. Als Tageskapelle wird für das *Gebet vor dem Allerheiligsten* der vordere Teil der Antoniuskapelle geöffnet sein.

Ein verspätetes Gedenken

Da die Pfarnachrichten für den Jänner bereits Mitte Dezember gedruckt werden mußten, konnten wir die Nachricht vom plötzlichen Hinscheiden unseres Nachbarpfarrers *P. Albert Herzog* am 14. Dezember 1973 nicht mehr in der darauffolgenden Nummer bringen. Wenn auch die Zusammenfassung mehrerer Pfarren in einem Dekanat und pfarrliche Nachbarschaft im Bewußtsein der meisten Großstadtchristen noch kaum etwas bedeutet, so verbinden uns doch gerade mit der Pfarre Alservorstadt intensivere Kontakte, die ihren schönsten Ausdruck in dem gemeinsam gestalteten Fronleichnamsfest im Vorjahr fanden, an dem P. Albert mit uns die Messe feierte und predigte. Sein geschriebenes Wort erreichte in einigen Beiträgen in den Pfarnachrichten auch unsere Gemeinde. Die Gemeinschaft unter Christen reicht nicht bloß über Pfarrgrenzen, sondern auch über die Todessgrenze. Dem so oft gesprochenen Grußwort des Priesters: „Der Herr sei mit euch!“ soll auch in die Ewigkeit hinein die Gebetsantwort gegeben werden: „Und mit deinem Geiste!“

KIM (Kreis Junger Missionare)

Wir danken allen herzlich, die unsere „Bananenaktion für Vietnam“ am 25. November 1973 unterstützt haben. Mit S 7.066.— konnten wir dadurch Kindern Vietnams helfen.

Dreikönigsaktion 1974

Unsere Sternsingergruppe, die vom 3. bis 6. Jänner mit ihren Begleitern unterwegs war, konnte einen Betrag von S 24.500.— für die Missionsprojekte der Katholischen Jungschar Österreichs überweisen.

Rundfunkübertragung

Am 1. Fastensonntag, dem 3. März, feiern wir um 10 Uhr ein Hochamt (Missa carminum von Heinrich Isaak, das im Sender O1 übertragen wird.

GEMEINSAME VERANSTALTUNG

für Männer, Frauen und Jugend

1. Gruppentag im Rahmen des ORF-Studienprogramms „WOZU GLAUBEN?“

Montag, den 18. Februar um 19.45 Uhr im Piaristenkollegium, 1. Stock.

Thema: Schöpfung und Anthropologie.

Auswertung der ersten drei Sendungen:

1. **Sendung:** Der Glaube an das Leben

2. **Sendung:** Freiheit und Unfreiheit

3. **Sendung:** Wozu lebt der Mensch?

Leitung: P. Thaler

Weitere Gruppentagstermine: 11. März, 1. und 22. April 1974

**Spielzeug nur vom
Fachhandel!**



**BLUMENHANDLUNG
J. STAPPEN**

Kränze - Buketts - Brautsträuße
Arrangements aller Art

Telefon 43 25 73

1080 WIEN, JOSEFSTÄDTER STRASSE 87



ALOIS WINKLER

GAS - WASSER - HEIZUNG - LÜFTUNG

Wien 8, Lederergasse 26 - Tel. 42 71 19



**HOTEL
RESTAURANT
WOLF**

**DAS GUTE HAUS
IN DER
JOSEFSTADT**

STROZZIGASSE 10
A-1080 WIEN VIII
TEL. (0222) 42 23 20

Es lohnt sich der Weg ...

in die Bäckerei

WILHELM HÖNIG

Wien 8, Lenaugasse 6

Tel. 42 43 49

Josefstädter Straße 4

**Wir würden uns freuen, auch Sie zu
unseren Kunden zählen zu dürfen!**

FRISIERSALON TUMA

1080 Wien, Florianigasse 17 - Tel. 42 95 183

Pfarrgemeinderatsitzung

Am Donnerstag, dem 21. Februar,
20 Uhr, im Jugendheim der
Pfarre, Piaristengasse 45.
Die Sitzung ist öffentlich.

Dieser Ausgabe ist ein Erlagschein
zur Abdeckung der Druckkosten für
diesen Jahrgang beigelegt. Wir
bitten um eine angemessene Spende.

Ich weiß, was ich will

mein Partner-

**Die Erste
österreichische
Spar-Casse**

richtig für mich und eben für mich da!



Hier fehlt

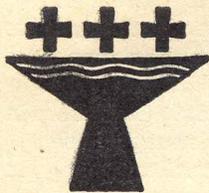
Ihr

Inserat!

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Kath.
Pfarramt „Maria Treu“, 1080 Wien, Piaristen-
gasse 43. — Redaktion: Franz Neubauer. —
Für den Inhalt verantwortlich: P. Clemens
Schober, Pfarrer, 1080 Wien, Piaristengasse 43
— Druck: Stephan Szabo, 1040 Wien, Schaum-
burgergasse 8.

Die Zeitschrift erscheint monatlich, außer in
den Monaten Juli und August.

Pfarrchronik



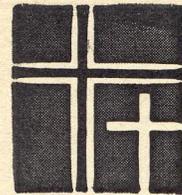
**Wiedergeboren
aus dem Wasser
und dem Hl. Geist
im Sakrament
der Taufe:**

Roman Jelleschitz
Hillary Kann
Josef Hrazdil
Bianca Schanz
Michael Lichtenecker
Gerd Hönig
Harald Spelitz
Manfred Axterer
Philipp Starkl
Martin Haslauer
Martin Breiner
Roland Wöber
Karin Michal



**Zur unauflöslichen
Gemeinschaft
haben sich im
Sakrament der Ehe
verbunden:**

Lothar Kronsteiner —
Szilvia Nagy;
Wilhelm Kleinrath —
Maria Angelli;
Herbert Falkner —
Elisabeth Riedel;
Rudolf Gutmann —
Brigitte Elias;
Dr. Hans Walek —
Dr. Elisabeth Roneck.
Silbertrauung:
Amtsrat Müller Franz und
Melitta.



**Sie mögen durch
Gottes Barmher-
zigkeit ruhen
in Frieden:**

Josef Pöttinger, Strozzigasse 1;
Franziska Heim, Albertgasse 30;
Karoline Pieber,
Maria-Treu-Gasse 2;
Prof. Rudolf Kleiser,
Florianigasse 19;
Emma Juranek, Lange Gasse 35;
Vinzenz Fürntratt,
Josefstädter Straße 31;
Gertrud Rauscher, Kupkagasse 2;
Luise Zwerina,
Josefstädter Straße 11;
Leopold Poppenberger,
Lerchenfelder Straße 34;
Hermine Lemle, Strozzigasse 4;
Antonia Brezina, Strozzigasse

Aus der Männerbewegung

Dekanats-Arbeitstagung 1974

Zu unserer heurigen Dekanats-Arbeitstagung am 13. Jänner fanden sich auch 11 Männer unserer Pfarre im Pfarrhaus Breitenfeld ein. Zunächst wurden wir vom Dekanats-Vorsitzenden, Herrn Direktor Schlein, begrüßt und über die Impulse des Arbeitsjahres informiert, sowie auf die Möglichkeiten der Mitarbeit in der Pfarrgemeinde und des Lebens in kleinen Gruppen überhaupt, aufmerksam gemacht. Die Aufforderung zur weiteren Arbeit innerhalb der katholischen Kirche wurde noch ergänzt durch die Wiedergabe der Silvesteransprache unseres Kardinals. Das Hauptthema der Tagung lautete:

„Wie stehe ich heute zu den Dogmen?“

und wurde von P. Rektor Dr. Alfons Kovacek als Referent behandelt.

Dem heutigen Menschen erscheint jeder Dogmatismus verdächtig. So scheint ihm auch das kirchliche Dogma als „vorgeschriebenes Denken“ seine Freiheit zu beeinträchtigen.

Das auftretende Unbehagen ist jedoch durch eine gewisse Unkenntnis bedingt. Der Referent

verstand es, uns klarzumachen, daß ein Dogma nur eine Interpretation von bereits in der Bibel festgelegten Wahrheiten bedeutet. Die Kirche kann die Wahrheiten nur schützen und nichts Neues bringen. Die neue Interpretation einer göttlichen Wahrheit wird immer dann notwendig, wenn Gefahr besteht, durch falsche Auslegungen der Bibelworte zu Irrtümern Anlaß zu geben. Das heißt, Dogmen wurden und werden immer aus einem besonderen Anlaß und an eine bestimmte Gruppe verkündet. Ähnlich verhielt es sich ja auch mit den Wahrheiten, die die Bibel uns überliefert. Gewisse Fehlleistungen oder Mißstände forderten Jesus, bzw. seine Jünger, zu einer Stellungnahme heraus, und man sprach daher immer unmittelbar den Kreis der Herausforderer an. Dabei können das Situationen gewesen sein, die später und heute nicht mehr denkbar sind oder zumindest nicht mehr in der damaligen Form. Um aber den Kern, die göttliche Wahrheit, weiter zu verkünden, ist es erforderlich, eine neue Schale zu finden. Diese schwierige Aufgabe ist bei der Formulierung eines Dogmas zu bewältigen.

Es ist auch möglich, daß mehrere Dogmen dieselbe biblische Wahrheit zum Inhalt haben, weil sie zu verschiedenen Gegebenheiten ausgesprochen werden mußten. Die Diskussionszeit war für dieses interessante Thema natürlich zu kurz, und es konnten nur einige der von uns erarbeiteten Fragen beantwortet werden. Rektor Kovacek sagte jedoch zu, bei den Einkehrstunden am ersten Wochenende im Monat März auch noch Fragen zum Thema „Dogma“ zu behandeln. Den Abschluß der Arbeitstagung bildete wieder eine hl. Messe, die diesmal P. Beda mit uns in der Breitenfelder Pfarrkirche feierte. Dabei stellte P. Beda, in der ihm eigenen Art, noch einige Betrachtungen über unser Tagungsthema an. Die vier Stunden am Sonntagvormittag haben uns wirklich etwas gegeben und werden bei allen Anlaß zu weiteren Gedanken über das Dogmenproblem auch in Gesprächen mit anderen sein.

H. Schenk

P. S. Zu den am 2. 3. von 15 — 19 Uhr und am 3. 3. von 8 — 11 Uhr stattfindenden Einkehrstunden im Canisiushaus ergehen noch besondere Einladungen.

GIB, HERR...

...daß ich nicht nur auf Unterhaltung aus bin, sondern auch selbst zur Unterhaltung beitrage und darum ein gern gesehener Gast bin.

Laf mich lachen, vor allem dann, wenn andere mitlachen können.

Gib mir einen Humor, der Sorgenvolle befreit und ihnen Freude am Leben schenkt.

Ich bitte dich auch für die Profis, die von Mainz und Villach, die Faschingsprinzen und ihre Prinzessinnen. Für die Komponisten und für die Clowns.

Gib ihnen den nötigen Ernst, andere froh zu machen. Nicht aus Routine, sondern weil die anderen es brauchen.

Laf sie auch Zeit finden, an Geplagte, Alte und Kranke zu denken, die auch einmal lachen möchten.

Ich bitte dich auch für die Leichtsinnigen, für die, die meinen, keine Gefahr der Welt sei zu groß und jede Grenze dürfe ohne Folgen überschritten werden.

Laf sie wenigstens einsehen, daß sie dann auch dafür einstehen und sich nicht wieder von neuem hinter einer Maske verstecken.

Aber, Herr, ich will nicht jammern, laf mich einfach wieder lachen, wie eben einer lachen kann, der weiß, er ist dein Kind. Amen.

Anleitung zum Kranksein

Ich will selbstverständlich niemanden überreden, krank zu sein; wenn er sich jedoch dazu entschließt, wird er wahrscheinlich auch ohne meine Anleitung den normalen, sozusagen klassischen Verlauf des Krankseins einhalten. Jede ordentlich und gewissenhaft durchgemachte Krankheit besteht — wie das alte Gallien — aus drei Teilen: I. Das erste, sogenannte vorbereitende Stadium besteht darin, daß dem Menschen irgendwie trüb, ja geradezu lausig zumute ist; daß ihn irgendwo etwas schmerzt und daß er einfach nicht in seine Haut paßt, sich jedoch bisher nicht entschlossen hat, krank zu sein. Es ist nichts, sagt sich das betroffene Subjekt, mit einer gewissen Feigheit der unangenehmen Vorstellung ausweichend, daß ihm etwas fehlen könnte. Keine Spur, sagt er sich, nichts fehlt mir, das wird von

selbst vorübergehen, das beste ist, nicht daran zu denken oder sich mit irgendetwas zu beschäftigen; oder spazieren zu gehen; oder vielleicht ein Gläschen Sliwowitz zu trinken. Der Mensch darf sich der Sache nicht hingeben, denkt das Subjekt, indem es eine unerschrockene Miene aufsetzt, das macht nur diese dumme Kälte; morgen werde ich wieder gesund wie der Fisch im Wasser sein.

II. Aber auch am zweiten Tag ist der Mensch nicht gesund wie der Fisch im Wasser, und da beendet er kraft seines Willens die langwierige Situation und entschließt sich, krank zu sein. Krank sein ist nämlich kein physischer Zustand; der mehr oder weniger unangenehme physische Zustand ist nur Voraussetzung oder Beweggrund dazu, daß sich der Mensch energisch entschließt, die Rolle eines Kran-

ken auf sich zu nehmen. Das Kranksein wird nicht einfach dadurch erfüllt, daß dem Menschen etwas fehlt, sondern dadurch, daß der Mensch entschlossen ist, sich diesem Zustande zu widmen und sich als Patient zu fühlen. Erst von diesem Augenblick an tritt der Mensch ins zweite Stadium: in das private, beziehungsweise amateurhafte Kranksein, wo er an sich selbst herumzudoktern beginnt. Der normale Amateur-Patient hat seine probaten Mittel, mit denen er sämtliche Krankheiten austreibt. Der eine glaubt nur ans Schwitzen, der andere an Tausendgüldenkraut; es gibt Menschen, die überhaupt nur von Umschlägen etwas halten, wogegen andere wieder nur Glühwein mit Zimt anerkennen. Der differenziertere und gebildete Patient geht jedoch methodischer vor: vor allem stellt er die Diagnose. Er entscheidet sich für Blinddarmentzündung, für Gehirngrippe oder für eitrige Angina; es verwirrt ihn nur einigermaßen, daß er kein Fieber hat, aber vielleicht ist es eine besonders seltene und gefährliche Form der betreffenden Krankheit. Je gebildeter der Patient ist, desto schwerer ist die Krankheit, die er bei sich feststellt. Der gewöhnliche Mensch ist einfach nur erkältet; der intelligente Kranke hat jedoch eine Bronchitis, Pleuritis oder etwas anderes Lateinisches; sei es nun dies oder jenes, bestimmt ist es etwas Ernstes — es ist doch Ehrensache, daß der zum Kranksein entschlossene Mensch etwas Ordentliches und Seriöses hat, das schon dafür steht.

Nun, seht Euch ihn an: trägt er seine Krankheit nicht mit Würde, im überheizten Zimmer im Fauteuil sitzend, umgeben von Schalen mit Eibisch- und Kamillentee, in Decken gewickelt, leichte Lektüre, ein Thermometer und Taschentuch bei der Hand? „Ja, da schaut her“, sagt Ihr zu ihm, „wo fehlt es denn?“ — „Es wird eine Gallenblasenentzündung sein“, antwortet er mit heldenmütiger Ruhe. „So arg wird es doch nicht sein“, werdet Ihr teilnahmsvoll sagen. „Wo haben Sie Schmerzen?“ — Hier und hier, zeigt der Patient, und da legt Ihr schon mit Begeisterung los: „Keine Spur, mein Lieber, das

ist nicht die Gallenblase, das sind einfach die Nieren.“ — „So, Sie hatten etwas mit den Nieren?“ fragt der Patient mit lebhaftem Interesse. „Und da hatten Sie auch hier und dort Schmerzen?“ — „Na selbstverständlich“, stimmt Ihr freudig zu, daraus brauchen Sie sich nichts zu machen, aber Sie dürfen nichts salzen, nichts anderes trinken als Milch...“

III. Das dritte Stadium ist also das fachmännische, beziehungsweise ärztliche Kranksein. Im Augenblick, in dem der Mensch vor dem Arzt seinen schwer geprüften Körper entblößt, hört die Krankheit auf, seine Privatangelegenheit zu sein, und wird gewissermaßen Eigentum des Doktors. Der Patient ist nicht mehr das Subjekt von Symptomen, er wird Objekt der Auskultation; diese radikale Änderung wird ein wenig als Schock empfunden — der Patient gibt sich jedoch Mühe, die Erschüt-

terung nicht zu zeigen; er spricht auf den Arzt ein — viel und jovial — und trachtet bei ihm a priori den Eindruck zu erwecken, es handle sich um nichts Ernstes. Der Arzt gibt aber auf so etwas nichts: er fährt dem Patienten mit einem kalten Ohr über Brust und Rücken, brummt „einatmen“, „ausatmen“, „umkehren“, gehorsam macht es der Patient, aber so etwas wie Bitterkeit steigt in ihm auf und das Gefühl furchtbarer Erniedrigung; es ist nicht die chaotische und aufgeschwechte Seele, sondern ein Stück ungeschickten Fleisches, das gewendet, betastet und beklopft wird; sein eigener Körper ist ihm plötzlich fremd und widerlich — Doktor, das bin ich nicht, das ist nur ein ungelener Klumpen menschlicher Materie, aber blöd muß ich aussehen, wie ich dastehe, es ist ganz unwürdig, der Teufel hat mich geritten, daß ich da hinein-

getappt bin. — Der Doktor richtet sich auf. „Sie können sich ankleiden.“ Erst mit Rock und Weste kehrt dem Dulder das Wenige an normalem menschlichem Empfinden zurück; sein bürgerliches Ich hat sich wieder mit seinem Körper verbunden. „Na also“, meint der Doktor, „im ganzen ist es nichts; Sie werden das und das machen, Ruhe, nicht rauchen —.“ Sicherlich enttäuscht hört der Patient zu. „Und... was ist es eigentlich?“

Der Doktor sagt etwas Lateinisches: „Aha“, atmet der Patient erleichtert auf. Gott sei Dank, jetzt hat es schon einen Namen; in der ganzen Angelegenheit gibt es nichts Unklares, denn es bekam einen Namen...

Karel Capek

(Aus: „Der lächelnde Patient“, Sanssouci-Verlag, Zürich.)

MEHR

als die Hälfte
unserer Kunden
betreuen wir
schon länger
als 5 Jahre.

Genau gesagt:
14% mehr als 15 Jahre
16% mehr als 10 Jahre
22% mehr als 5 Jahre
48% unserer Kunden
konnten wir in den
letzten 5 Jahren gewinnen.

Zahlen, die für sich
und für uns sprechen.

PROSQUILL-WERBUNG

Gesellschaft m. b. H.
Piaristengasse 16
1080 Wien
Telefon 42 55 86

Aus dem Leben der Pfarre:

Gottesdienstordnung

fl. Messe an Sonntagen
um 6, 7, 8, 9.15 (Kindermesse),
10.15, 11.30 und 19 Uhr.

Hl. Messe an Wochentagen
um 6, 6.30, 8 und 19 Uhr.

Abendandacht:

Dienstag, Donnerstag und Samstag
um 18.30 Uhr.

Beichtgelegenheit

An Sonn- und Feiertagen:
6 bis 10.45 Uhr, 11.20 bis 12 Uhr
und ab 18.50 Uhr.

An Wochentagen:

6 bis 6.40 Uhr und ab 18.50 Uhr.
(Samstag ab 18.40 Uhr.)

Unser Pfarrkalender

*Fest der Darstellung des Herrn
(Mariä Lichtmeß)*

Samstag, den 2. Februar, versammeln wir uns vor 19 Uhr in der Kirche. Alle sollen Kerzen bei sich haben; diese werden auch beim Bücherstand erhältlich sein. Um 19 Uhr begibt sich der Priester mit seiner Begleitung zum Freundschaft-Christi-Altar. Während ein Lied gesungen wird, werden die Kerzen entzündet. Nach der Einführung in die Feier und der Segnung der Kerzen erfolgt die Prozession zum Volksaltar, wo mit dem Glorialied die Meßfeier beginnt.

Der *Blasiussegen*
wird am 2. Februar nach der Vorabendmesse erteilt.

Abendgebetsstunden

Die monatlichen Abendgebetsstunden vor dem ausgesetzten Allerheiligsten halten wir am Freitag, dem 15. Februar, nach der Abendmesse bis 22 Uhr.

Familienmesse

Sonntag, den 10. Februar, 9.15 Uhr.

Aschermittwoch

Mittwoch, den 27. Februar, wird bei jeder Meßfeier nach dem Evangelium die Asche gesegnet und anschließend das Aschenkreuz erteilt. (Der Bußritus zum Beginn der Messe entfällt deshalb.)

Um 19 Uhr ist feierliche Abendmesse zum Beginn der *österlichen Bußzeit*.

Der Aschermittwoch ist *strenger Fasttag*.

Vorschau

Freitag, den 1. März, halten wir um 18.30 Uhr (18 Uhr Rosenkranz) gemeinsame *Kreuzwegandacht*.

Männer

Freitag, den 15. Februar 19-22 Uhr: Anbetung in der Eligiuskapelle (St. Stephan.)

Montag, den 18. Februar, 19.45 Uhr: 1. Gruppentag des ORF-Studienprogramms „Wozu Glauben?“ (Siehe Ankündigung auf Seite 3!)

Vorschau:

Samstag, den 2. März, 15-19 Uhr und Sonntag, den 3. März, 8-11 Uhr: Einkehrstunden im Canisiushaus. Leiter: P. Rektor Dr. Alfons Kovacek.

Frauen

Montag, den 11. Februar, 20 Uhr: Frauenversammlung im Pfarrsaal.

Montag, den 18. Februar, 19.45 Uhr: 1. Gruppentag des ORF-Studienprogramms „Wozu Glauben?“ (Siehe Ankündigung auf Seite 3!)

Freitag, den 22. Februar, 8 Uhr, Frauenmesse.

Seniorenclub

Donnerstag, den 14. Februar, 15.30 Uhr, im Piaristenkollegium.

Legio Mariae

Jeden Dienstag, 20 bis 21.30 Uhr. Jugendpräsidium: Jeden Montag, 19 bis 20.30 Uhr.

Vorschau

Jugendausschuß

Freitag, den 1. März, 19.30 Uhr.

Pastoralausschuß

Donnerstag, den 7. März, 20 Uhr.



Jungchar

Jungcharstunden:

Buben:

3. Kl. Volksschule Do. 16-17 Uhr

4. Kl. Volksschule

Fr. 16.30-18 Uhr

1. Kl. Haupt- und Mittelschule
Fr. 16.30-18 Uhr

2. Kl. Haupt- und Mittelschule
Mo. 18-19.30 Uhr

3. Kl. Haupt- und Mittelschule
Mo. 18-19.30 Uhr

Mädchen:

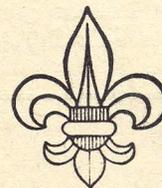
3. Kl. Volksschule
Fr. 15.30-16.30 Uhr

4. Kl. Volksschule Do. 17-18 Uhr

1. Kl. Haupt- und Mittelschule
Mo. 16-17 Uhr

2. Kl. Haupt- und Mittelschule
Mi 17-18 Uhr

3. Kl. Haupt- und Mittelschule
Mi. 18-19 Uhr



Pfadfinder Gruppe 23 „St. Calasanz“

Heimstunden:

Wölflinge (7-11 Jahre):

Dienstag, von 17.30 bis 19 Uhr.

Späher (11-14 Jahre):

Donnerstag, von 18 bis 19.30 Uhr.

Explorer (14-17 Jahre):

Freitag, von 18 bis 19.30 Uhr.

Die *Piaristenschule* ersucht zur Vervollständigung ihrer Kartei um Angabe von Adresse (Tel.) und Beruf ehemaliger Schüler. Auskünfte erbeten an P. Josef Niemeczek (Tel. 4378963).

FÜR INTERESSENTEN:

Frau Lotte Stadler ist staatl. geprüfte Klavierlehrerin und möchte gerne einige Schüler übernehmen.

Wien 8, Albertgasse 10/7.
Tel. 43 21 20.

Ältere Dame erteilt kostenlos Nachhilfeunterricht in Englisch, Französisch und Deutsch.

Frau Hofrat Skrbensky,
Tel. 42 28 252.

Suche alleinstehende, rüstige Frau für kleine Haushaltshilfe — Klara Hofmann, Wien 8, Florianigasse 13/3/38, Tel. 4219762.



Pfarnachrichten Maria Treu

März

1974

47. Jahrg. / Nummer 7

Können wir uns leisten, anderen zu helfen?



Am 8. März 1974 ruft die Katholische Frauenbewegung Österreichs zum sechzehntenmal alle Österreicher zum Familienfasttag auf. Man spricht von Müdigkeit in der Entwicklungshilfe, — die Österreicher aber haben Vertrauen zur Entwicklungshilfe, die durch die Aktion Familienfasttag geleistet wird, und sind bereit, von Jahr zu Jahr mehr Mittel dafür zur Verfügung zu stellen. 1973 waren es 12,6 Millionen Schilling, die für ein langfristig geplantes Entwicklungsprogramm in südost- und ost-

asiatischen Ländern eingesetzt wurden.

*Hilfe zur Selbsthilfe
für die ärmsten Bevölkerungsschichten auch 1974*

Der Familienfasttag
Entwicklungshilfe effektiv
Viele zweifeln und reden —
wir handeln!

1974 erwartet die Katholische Frauenbewegung Österreichs mehr als 13 Millionen Schilling, um alle Projekte verwirklichen

zu können:

- Arbeiterbildung, genossenschaftliche Programme, Bildungshilfen für Kinder und Jugendliche aus den rückständigen Landprovinzen und Slums, Erwachsenenbildungsstätten und Technische Schulen in Korea;
- Medizinische Hilfen, Einführung einer Krankenversicherung, um den mittellosen Kranken Zugang zu ärztlicher Behandlung zu geben,

Fortsetzung auf Seite 5

Aus der christlichen Welt

9.360 Cursillistas in Österreich und Südtirol

Erzdiözese Wien steht mit 4.358 Cursillistas an der Spitze

In Österreich und Südtirol sind insgesamt 9.360 Cursillistas tätig. Wie aus der jüngsten Nummer der Bewegung „cursillo“ hervorgeht, steht die Erzdiözese Wien mit 4.358 Cursillistas an der Spitze der Bistümer. In Südtirol (Diözese Bozen-Brixen) haben bisher 71 Männer und 60 Frauen den Cursillo besucht. Nach Ständen gegliedert ergibt sich für Österreich und Südtirol folgendes Zahlenbild: 4.850 Männer, 3.902 Frauen, 468 Priester und 140 Ordensfrauen. In der Erzdiözese Wien ist übrigens der Anteil der Priester und Ordensfrauen mit 225 bzw. 64 überraschend hoch.

Erzdiözese Wien startet im Herbst Aufbaugymnasium in Hollabrunn

Neue Möglichkeiten für sogenannte „Spätentwickler“ — Start des Aufbaugymnasiums voraussichtlich mit Übergangsklasse und 5. Klasse.

Die Erzdiözese Wien startet im kommenden Herbst in Hollabrunn mit Unterstützung der Stadtgemeinde, die die nötigen Räume und Schulmöbel zur Verfügung stellt, ein privates Aufbaugymnasium. Die neue Schule zählt zu den kirchlichen Privatschulen mit Öffentlichkeitsrecht. Wie das Musisch-Pädagogische Realgymnasium ist auch das Aufbaugymnasium ein reines Obergymnasium und umfaßt die 5. bis 8. Klasse (nach Vollendung der Hauptschule oder des Unter gymnasiums).

Diese Schule der Erzdiözese Wien bringt somit neue Möglichkeiten für Hauptschüler aus dem Raum Hollabrunn und für die Seminaristen des Erzbischöf-

lichen Seminars. Ein begabter Schüler kann nach Absolvierung der Hauptschule in vier Jahren über das Aufbaugymnasium die Matura erreichen. Da die Schulbehörden natürlich wissen, daß der Übergang für Hauptschüler schwer zu bewältigen ist, wird an den Aufbaugymnasien eine sogenannte „Übergangsklasse“ geführt. In Hollabrunn will man im Herbst mit einer solchen Übergangsklasse und mit der 5. Klasse „starten“.

Industrieseminar für Pfarrer bei der VOEST

In einwöchigem Seminar lernten Pfarrer die Probleme der Arbeiter- und der Unternehmensführung kennen

Die Welt der Industrie mit ihren eigenen Problemen braucht auch ein eigenes kirchliches Angebot. Dies aufzuzeigen, darüber hinaus aber auch das Verständnis für die Situation der Arbeiter und ihre Probleme zu fördern, war das Ziel eines in Linz durchgeführten intensiven Industrieseminars für Pfarrseelsorger. Die teilnehmenden elf Pfarrer, unter ihnen drei Dechanten, hatten dabei nicht nur Gelegenheit zu ausführlichen Gesprächen mit Vertretern des Unternehmens-Managements — konkret dem der Vöest-Alpine in Linz — sondern sie griffen eine Schicht lang selber zur Schaufel und arbeiteten Seite an Seite mit den Hilfsarbeitern. Dank dem Entgegenkommen der Werksleitung konnten die Seelsorger an einer Direktionssitzung teilnehmen und sich in mehreren Referaten und Diskussionen über Fragen der Personal- und Lohnpolitik, über Gefährdung am Arbeitsplatz, den Führungsstil eines so großen Unternehmens und über Probleme der Personalvertretung unterrichten. In einem Gespräch mit Angehörigen der christlichen Betriebsgemeinde der Vöest wurden Anliegen der Kirche in dieser konkreten Situation erörtert. Eine der wichtigsten Erkenntnisse dieses einwöchigen Industrieseminars war nach Meinung der Teilnehmer, daß die Kirche sich für diese Menschen interessieren muß, sich um sie zu kümmern hat, ohne Erwartungen an zu stellen.

Weltkirche feiert Thomas von Aquin

Der große Philosoph und Theologe starb vor 700 Jahren.

Mit einer Reihe religiöser und kultureller Veranstaltungen gedenkt die katholische Kirche und insbesondere der Dominikanerorden in den kommenden Monaten der 700. Wiederkehr des Todestages des hl. Thomas von Aquin. Am 7. März, dem Todestag des großen Philosophen und Theologen, findet auf dem römischen Kapitol eine Festakademie statt, an der neben Staatspräsident Giovanni Leone hohe Vertreter des kirchlichen und kulturellen Lebens Italiens teilnehmen werden. Vom 17. bis 24. April wird, teils in Neapel, teils in Rom, ein internationaler Thomistenkongreß abgehalten. Zur gleichen Zeit werden auf einer Sonderausstellung in Rom Handschriften des Aquinaten sowie die ersten gedruckten Werke des „Doctor Angelicus“ zu sehen sein. Neapel, wo Thomas seine philosophischen Studien begann, bereitet zur Zeit eine umfangreiche Ausstellung thomistischer Literatur vor. Der Dominikanerorden, dem der hl. Thomas angehörte, organisiert mehrere Studienkongresse sowie Vortragsreihen u. a. in Köln, Fribourg, Lyon, Paris, Toulouse sowie in Spanien und in den USA. In Aquin selbst wird zur Zeit das Geburtshaus des Heiligen restauriert. Auf dem Hauptplatz des zwischen Rom und Neapel gelegenen Städtchens wird eine Statue des Aquinaten errichtet. Für September ist eine internationale Pilgerfahrt nach Toulouse geplant, wo sich das Grab des hl. Thomas befindet.

Im Monat März beten wir nach der Meinung des Heiligen Vaters:

1. Daß die Priesterkandidaten in den Seminarien eine gediegene geistliche und wissenschaftliche Ausbildung erhalten.
2. Daß die Zahl der Priester vor allem in den Gegenden, in welchen die katholische Gemeinde schnell wächst, in entsprechendem Verhältnis zunehme.

Sie brauchen nicht auf Glasscherben zu schlafen

Vielleicht haben Sie den Film „Das Jahr des Herrn“ gesehen. Wie da der kleine David zur Buße auf Glasscherben schlafen will. Haben Sie nicht auch manchmal ähnliche Vorstellungen von Buße?

Buße ist etwas sehr Alltägliches.

Es ist die Richtigstellung dessen, was wir in Unordnung gebracht haben. Es ist das Akzeptieren des Unangenehmen, das wir nicht ändern können. Es ist die Erkenntnis, daß wir uns immer neu zum Guten hinwenden müssen und daß das

Anstrengung kostet. Buße ist einfach das Leben, wenn wir es so nehmen wie Gott es für uns gedacht hat, wenn wir ihn durchscheinen sehen durch Angenehmes und Unangenehmes, durch Freude wie durch Schwierigkeit.

Fürchten Sie sich auch vor dem Beichten?

Ich habe große Angst vor dem Zahnarzt. Und je länger ich einen Besuch bei ihm hinausschiebe, desto größer wird meine Angst, desto größer werden aber auch meine Zahnschmerzen. Dann entschieße ich mich meistens doch. Denn ich weiß: wenn ich es nicht tue, hören vielleicht die Schmerzen auf, aber um meine Zähne, ja sogar um meine Gesundheit, ist es geschehen. Ähnlich ist es bei manchen mit

dem Beichten. Je länger sie zuwarten, desto größer wird die Angst und die Unlust. Aber auch hier sind das Warnzeichen. Nehmen Sie ihre seelische Gesundheit nicht zu leicht. Je früher Sie sich entschließen, wieder Ordnung in Ihr Leben zu bringen, desto leichter wird dies geschehen und desto besser ist es für Sie (und die anderen!). Oft ist es nur ein kleiner Ruck und dann sind Sie froh und erleichtert.

ACHTUNG!
Rundfunkübertragung
aus unserer Pfarrkirche

am Sonntag, dem 3. März,
um 10 Uhr (Missa carminum von Heinrich Isaak), im
Sender Ö 1.

Leben Sie gerne in der heutigen Zeit mit Schulden?

Für manche Menschen ist es sehr bedrückend, wenn sie Schulden haben. Sie suchen die erstbeste Gelegenheit, die Sache in Ordnung zu bringen. Aber die Schuld in ihrem geistigen Leben macht ihnen anscheinend

nichts aus. Die Fastenzeit ist eine Erinnerung daran, daß manches in unserem Leben unter einem Schuldkonto steht. Könnten Sie das nicht jetzt in Ordnung bringen? Mit der Gattin manches Unausgesprochene be-

reinigen, am Arbeitsplatz Kränkungen gut machen, das und jenes... Sie wissen es besser. Seien Sie überzeugt. Ohne geistige Schulden lebt es sich leichter.

Der 1. Gruppentag des ORF-Studienprogramms „WOZU GLAUBEN?“ fand am 18. 2. 1974 statt. Der Pfarrsaal füllte sich an diesem Abend bis auf den letzten Platz mit etwa 60 interessierten Teilnehmern aller Altersstufen, die sich um mehrere Tische gruppierten. Nach einer kurzen Einführung durch P. Thaler erhielt jeder Tisch einige schriftliche Fragen, die in gemeinsamer Diskussion erarbeitet werden sollten. Wie eifrig und angeregt die Mitarbeit war, zeigt sich aus der Tatsache, daß allen die Zeit viel zu kurz wurde, obwohl später geendet wurde, als beabsichtigt war. Aus dem positiven Echo kann man schließen, daß in unserer Pfarrfamilie offenbar Bedürfnis besteht nach Gesprächen über den Glauben und unsere gelebte Beziehung zu Gott.

H. Str.

GEMEINSAME VERANSTALTUNG

für Männer, Frauen und Jugend

2. Gruppentag im Rahmen des ORF-Studienprogramms „WOZU GLAUBEN?“

Thema: Erlösung und Gottesproblem

Montag, den 11. März um 19.45 Uhr im Pfarrsaal, Piaristengasse 45 (Jodok-Fink-Platz, 1. Tor, rechts).

Auswertung der nächsten vier Sendungen:

4. Sendung: Liebe und Haß

5. Sendung: Leiden und Tod

6. Sendung: Was ist das, die Bibel?

7. Sendung: Gott lebt.

Leitung: P. Thaler.

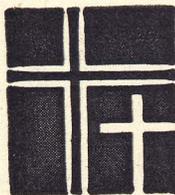
Weitere Gruppentagstermine: 1. und 22. April 1974

Pfarrchronik



**Wiedergeboren
aus dem Wasser
und dem Hl. Geist
im Sakrament
der Taufe:**

Gerhard Mayr
Dieter Pillisz



**Sie mögen durch
Gottes Barmherzigkeit
ruhen
in Frieden:**

Dr. Robert Buchner,
Piaristengasse 48;
Eva Mayer, Löwenburggasse 3;
Alfred Weiss,
Lerchenfelder Straße 2;
Anna Brauch, Neudegggasse 6;
Roland Wejwoda, Florianigasse 23.

Bußfeier der Pfarrgemeinde am Freitag, dem 22. März.

Um 19 Uhr beginnen wir die Meßfeier mit dem *Wortgottesdienst*, der uns durch Gebet, Lesungen, Homilie und Fürbitten zu *gemeinsamer Buße* führen soll.

(Die Kreuzwegandacht entfällt, Rosenkranzgebet um 18.30 Uhr.)

Die Katholische Männerbewegung des Dekanates Josefstadt-Alsergrund ladet zu **Besinnungsstunden für Männer** ein.

Beginn: Samstag, 2. März 1974, 15 — 19 Uhr
Fortsetzung: Sonntag, 3. März 1974, 8 — 11 Uhr
Ort: Pfarre Canisius, 1090 Wien, Canisiushaus,
Canisiusgasse 16

Leiter: P. Rektor Dr. Alfons KOVACEK

Thema: „Worauf kommt es heute im Christentum an?“

Tagesordnung: Samstag 15 Uhr 1. Vortrag, 16 Uhr Jause, 17 Uhr 2. Vortrag; 18.30 Uhr Abendgebet mit Sakrament. Segen, gehalten von Dechant J. Brantner GR.

Sonntag 8 Uhr 3. Vortrag, 9 Uhr Frühstück; 10 Uhr Messe in der Pfarrkirche. Prediger: Pfr. Pater Bischof SJ.

Aussprache: nach jedem Vortrag.

Fastenordnung in Österreich

1. Die Katholiken sind verpflichtet, an *allen Freitagen des Jahres* zur Erinnerung an Tod und Begräbnis des Herrn *als Bußübung einen Verzicht auf sich zu nehmen oder ein gutes Werk zu üben*. Die Art des Verzichtes kann selbst gewählt werden: etwa Verzicht wie bisher auf Fleischspeisen oder auch auf Alkohol, Nikotin, Süßigkeiten, Kino, maßvoller Gebrauch von Radio und Fernsehen; ferner ein gutes Werk im Dienste der Nächstenliebe, wie Nachbarschaftshilfe, Kameradschaftsdienst, freiwillige Krankenhilfe, Spende für Notleidende und ähnliches.
2. *Am Aschermittwoch und am Karfreitag* ist wie bisher der Fleischgenuß verboten und nur einmalige Sättigung erlaubt. An diesen beiden Tagen ist eine freie Wahl der Bußübung nicht zulässig.
3. Den Katholiken wird empfohlen, *während der Fastenzeit* überdies eine größere Gabe zur Linderung der Not in der Welt zu spenden. Diese Spende soll zumindest den Lohn von 2 Arbeitsstunden bzw. etwa ein Prozent des Monatseinkommens betragen.
4. Zum Verzicht an den Freitagen und am Aschermittwoch sind die Katholiken vom vollendeten 7. Lebensjahr bis zum Lebensende verpflichtet. Das Gebot der nur einmaligen Sättigung am Aschermittwoch und Karfreitag gilt vom vollendeten 21. bis zum vollendeten 59. Lebensjahr. Die Empfehlung, während der Fastenzeit eine größere Gabe zu spenden, richtet sich an alle Katholiken mit eigenem Einkommen.
5. Der *einzelne* Fasttag legt keine schwere Verpflichtung auf, auch nicht der Aschermittwoch und der Karfreitag. Wer aber etwa das Fasten grundsätzlich ablehnt, es nie übt oder auch durch längere Zeit unterläßt, macht sich einer schweren Vernachlässigung schuldig.

Polen ehrt seinen berühmten Sohn, den Piaristen P. Stanislaus Konarski

Im vergangenen Jahr erklärte die polnische Regierung die Zeit vom September 1973 bis September 1974 zum „Konarski-Jubiläumsjahr“ und wollte damit dem Priester aus dem Piaristenorden besondere Ehrung zukommen lassen.

Geboren am 30. September 1700 in der Nähe von Krakau schloß er seine Augen für diese Welt am 3. August 1773 in Warschau. Mit 15 Jahren hatte er um Aufnahme in den Orden gebeten und hatte bald durch seine dichterische Begabung und hervorragende Beredsamkeit die Aufmerksamkeit seiner Vorgesetzten, besonders aber auch des Bischofs Tarlo — eines nahen Verwandten — auf sich gelenkt. So wurde er zur weiteren Ausbildung nach Rom in das vom hl. Kalasanz gegründete Kollegium Nazarenum, das heute noch zu den hervorragendsten Bildungsstätten Italiens zählt, geschickt. Nach Abschluß seiner Studien in Rom setzte er sie noch längere Zeit in Paris fort, um dann einen Lehrstuhl für Geschichte in Warschau zu übernehmen. Längere Zeit hatte er nun in Wort und Schrift am Zeitgeschehen in seinem Vaterland so großen Einfluß, daß ihm ganz offiziell der Titel „Pater patriae“ (Vater des Vaterlandes) verliehen wurde. Schließlich aber wandte er sich dem eigentlichen Ordensberufe — Lehrer und Erzieher der Jugend — zu und gründete in Warschau eine Erziehungsanstalt für adelige Knaben. Jetzt bot sich ihm Gelegenheit, das polnische Schulwesen gleich unserem P. Gratianus Marx, der unter Maria Theresia in Österreich die Grundlage zu unserer guten, bis nach dem 1. Weltkrieg bestehenden Mittelschule gelegt hatte, aufzubauen. So wie Gratianus Marx in Wien, legte P. Stanislaus Konarski in Warschau besonderen Wert auf die Pflege der Muttersprache, verlangte aber auch die Erlernung von Fremdsprachen, insbesondere der deutschen Sprache. Geschichte, Heimatkunde und Naturkunde wurden ebenso wie Sport in das Schulprogramm

aufgenommen, das in Polen in allen Piaristenschulen und in den staatlichen Schulen Eingang fand.

Daß die Piaristen in Polen auch heute noch in ihren Schulen tätig sein können und keine „Nachwuchssorgen“ sie bedrücken, das verdanken sie nicht zuletzt ihrem großen Sohn, des-

sen hervorragende Leistungen auch auf dem Gebiete der Sprachforschung auch von den heutigen Machthabern restlos anerkannt werden.

Mögen diese Zeilen auch als Glückwunsch an jene Mitbrüder gewertet werden, deren Vorgänger während des Ersten Weltkrieges ihre Heimat verlassen mußten und in Wien, Horn Krems ihre Landsleute und unsere Zöglinge betreuten.

P. Josef Niemeczek

Fortsetzung von Seite 1

Leprabekämpfung und Wiedereingliederung geheimer Kranker in die Gesellschaft Koreas;

- Sozial- und Bildungszentren, Heime, Selbsthilfeprogramme für die Landbevölkerung und Flüchtlinge, Einrichtung einer Milchwirtschaft, Start eines Kinderdorfprogrammes in Laos;
- Bildungsstätten, genossenschaftliche Programme, medizinische Hilfen in Thailand, Indien, Indonesien und Taiwan.

Können wir es uns heute noch leisten, anderen zu helfen?

Es wird bei uns viel von Wirtschaftskrise gesprochen — alles wird teurer — wir haben zu wenig Öl — können wir uns das noch leisten, anderen zu helfen? Wir werden bald selbst arm sein!

Was uns fehlt:

Das Auto — die Semmeln — Freizeit — Lohnerhöhungen — wir haben zu wenig Ärzte — zu große Schulklassen.

Was ihnen fehlt:

Der tägliche Reis, um sich sattessen zu können — Arbeit und Verdienst — Zugang zur Bildung — jegliche ärztliche Behandlung.

Wir können es uns nicht nur leisten, zu helfen — wir müssen helfen!

Hungrig sein, wirtschaftliche Sorgen haben, mehr verdienen wollen, sich weiter bilden, sich selbst helfen — diese Worte

haben bei uns einen gänzlich anderen Sinn als in den Entwicklungsländern. Diese Tatsache ist nicht selbstverständlich — auch wir könnten in derselben Situation sein wie die Menschen dieser Länder. Wir wissen heute, daß unser Wohlstand nicht nur aus unserer Arbeit kommt, sondern ebenso durch die Wirtschaftsstruktur und die sogenannten Gesetze der Wirtschaft, die zu Ungunsten der Entwicklungsländer Preise, Produktion, Entwicklung bestimmen, verursacht ist.

Wir müssen daher helfen!

Die Aktion Familienfasttag macht dieses Helfen leicht. Das Programm ist genau vorgeplant — einheimische Fachkräfte, Österreicher und Experten anderer Länder arbeiten, um die von uns gegebenen Mittel zu wirksamer Hilfe einzusetzen.

Am Familienfasttag, dem 8. März 1974, sind wieder alle Österreicher aufgerufen zu einem spürbaren Verzicht und einem namhaften Beitrag zur Verwirklichung des Entwicklungsprogrammes in Südost- und Ostasien.

Die Beiträge werden erbeten auf

PSK 1,250.000

Katholische Frauenbewegung Österreichs.

Ref. Entwicklungshilfe

Stephansplatz 6/V, Tel. 525531/46

1010 Wien

**Spielzeug nur vom
Fachhandel!**

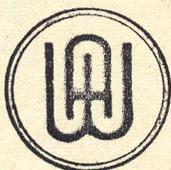


**BLUMENHANDLUNG
J. STAPPEN**

Kränze - Buketts - Brautsträuße
Arrangements aller Art

Telefon 43 25 73

1080 WIEN, JOSEFSTÄDTER STRASSE 87



ALOIS WINKLER

GAS - WASSER - HEIZUNG - LÜFTUNG

Wien 8, Lederergasse 26 - Tel. 42 71 19



**DAS GUTE HAUS
IN DER
JOSEFSTADT**

STROZZIGASSE 10
A-1080 WIEN VIII
TEL. (0222) 42 23 20

Es lohnt sich der Weg ...

in die Bäckerei

WILHELM HÖNIG

Wien 8, Lenaugasse 6

Tel. 42 43 49

Josefstädter Straße 4

**Wir würden uns freuen, auch Sie zu
unseren Kunden zählen zu dürfen!**

FRISIERSALON TUMA

1080 Wien, Florianigasse 17 - Tel. 42 95 183



Jungschar

Jungscharstunden:

Buben:

3. Kl. Volksschule Do. 16—17 Uhr

4. Kl. Volksschule

Fr. 16.30—18 Uhr

1. Kl. Haupt- und Mittelschule

Fr. 16.30—18 Uhr

2. Kl. Haupt- und Mittelschule

Mo. 18—19.30 Uhr

3. Kl. Haupt- und Mittelschule

Mo. 18—19.30 Uhr

Mädchen:

3. Kl. Volksschule

Fr. 15.30—16.30 Uhr

4. Kl. Volksschule Do. 17—18 Uhr

1. Kl. Haupt- und Mittelschule

Mo. 16—17 Uhr

2. Kl. Haupt- und Mittelschule

Mi 17—18 Uhr

3. Kl. Haupt- und Mittelschule

Mi. 18—19 Uhr

Ich weiß, was ich will

mein Partner-

**Die Erste
österreichische
Spar-Casse**

richtig für mich und eben für mich da!



Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Kath. Pfarramt „Maria Treu“, 1080 Wien, Piaristengasse 43. — Redaktion: Franz Neubauer. — Für den Inhalt verantwortlich: P. Clemens Schober, Pfarrer, 1080 Wien, Piaristengasse 43 — Druck: Stephan Szabo, 1040 Wien, Schaumburggasse 8.

Die Zeitschrift erscheint monatlich, außer in den Monaten Juli und August.

Ein nebelhafter Glaube genügt nicht!

Ein nebelhafter Glaube genügt nicht. Manche halten sich für gläubig, weil sie ohnehin an „etwas“ glauben. Aber sie wollen weder an den persönlichen Gott glauben noch an Jesus Christus... Diese Leute glauben zwar daran, daß das Leben Sinn hat, daß es ein Gewissen gibt, daß es Verantwortung gibt usw. Aber die Begründung bleiben sie schuldig: wieso gibt es Forderung? Wieso gibt es Sinn? Und worin liegt der Sinn?

Im Ernstfall ist dieses „Etwas“ zuwenig. Dann erlebt der Mensch nämlich: Ich soll an Forderungen glauben, an Gewissen und Pflicht; aber es gibt keinen Forderer!

Ich soll an Sinnvolles glauben; aber es gibt kein erkennbares Ziel: Ist denn das Leben eine Fahrt ins Blaue?

Ich erlebe meine Sehnsucht nach dem Letzten, Großen; aber weit und breit keine Erfüllung, keine Antwort, keine Nähe...

Ich sehe Tod und Ende vor Augen; aber es gibt keine Vollendung.

Ich erlebe grausame Einsamkeit und weit und breit ist kein wirk-

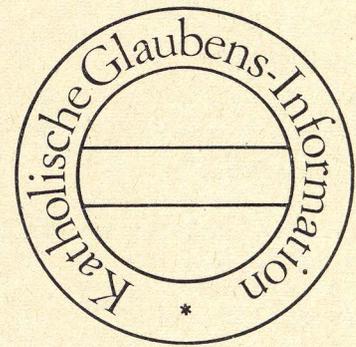
liches Du. Ist denn der Mensch ärmer als ein Hund?

Ich weiß um eigene Schuld, eigenes Versagen: Wer kann je gutmachen, was mein Leben gefehlt hat? Wer kann mich je aus den Abgründen herausholen, in die ich selber hineingetorkelt bin?

Der Mensch weiß dann um seine eigene Not, um das zermarterte Herz, um den ausweglosen Zustand: aber wo sieht er einen Helfer, einen Retter? Bin ich mehr als ein Insekt? Daß ich zertreten bin, weiß ich, aber mehr weiß ich nicht...

Wer wagt es, diesem Menschen dann vorzuschwätzen von einem „Etwas“, das es angeblich gibt? Das Gefasel um ein „Etwas“ ermöglicht im Ernstfall keinen wirklichen Glauben, kein wirkliches Hoffen, kein wirkliches Lieben. Der Mensch braucht mehr: er braucht die Fülle des Gottes-Geistes, die Wahrheit, Klarheit, Antwort — Gott selber. Wer seine eigene religiöse Hilflosigkeit und Unfähigkeit und Armut an Gottes-Geist erkannt hat, der wird Jesus mit anderen Augen ansehen. So ein Mensch

weiß, daß seine eigenen religiösen Erfahrungen nicht ausreichen; daß die eigene Einsicht im Geist zu un-deutlich ist; daß er Ant-Wort braucht, Wahrheit braucht... So ein Mensch ist bereit, auf das volle Wort Jesu zu horchen und es anzunehmen.



Von solchen Menschen sagt Jesus: „Ich preise Dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, daß Du dies vor Weisen und Klugen verborgen, Kleinen aber geoffenbart hast“ (Mt 11,25).

Wer sind diese „Kleinen“? Im griechischen Urtext heißt dieses Wort „népioi“, im lateinischen Text „infantes“. In der ursprünglichen Bedeutung bezeichnet dieser Ausdruck jene Menschen, die noch nicht sprechen können: Säuglinge, kleine Kinder, Unmündige, die im Kreis der Großen noch nicht viel mitreden können. Jesus meint mit diesem Wort jene Menschen, die hier beschrieben haben: jene, die ihre eigene Armut an Gottesgeist erfahren und erkannt haben und die er in der Bergpredigt seligpreist: „Selig die Armen im Geiste. Ihrer ist das Himmelreich“ (Mt. 5,3). Es braucht viel Demut, viel Einsicht in die eigenen Grenzen, um die eigene Geistes-Armut zu erkennen. Diese Erkenntnis der eigenen Geistes-Armut, Geistes-Schwäche hat nichts zu tun mit Infantilismus, Minderwertigkeitskomplexen, Depressionen oder kindischer Art. Die Erkenntnis der eigenen Geistes-Armut ist wahr! Und diese Wahrheit wird uns frei machen. Denn diese Einsicht in die eigene Geistes-Armut führt uns zu Christus.

Stellvertretendes Leiden

Krankheit und Christentum sind überhaupt nicht voneinander zu trennen. Denn die Welt ist eben krank, und Christus ist der Arzt; die unsagbaren physischen Leiden der Heiligen stehen in einer so tiefen Beziehung zu Existenz und Auftrag, daß sie gar nicht weggedacht werden können. Die Krankheiten, denen die Heimgesuchten sich fügen, sind verhüllte Engel, die sie von Stufe zu Stufe tragen. Oder Kranksein heißt einfach: auf Christus warten wie der Sieche an dem geheimnisvollen Teiche zu Jerusalem.

Der Kranke liegt in seinem Geheimnis, und sein Verhältnis zur Freude ist ein anderes als das der Gesunden. Schon daß er

danken muß, kann ihn bedrücken. Tröstungen werden zur Qual, denn nur er weiß, was er leidet. Der stumme Ausdruck unserer inneren Gegenwart kann sehr oft die einzig mögliche, die arme Gabe sein. Es wird dem Kranken sehr schwer, seinen stellvertretenden Zusammenhang mit der Umwelt sich zu vergegenwärtigen. Ihm darin, wenn es möglich ist, zu helfen, ist eine wichtige Aufgabe. Vielleicht kann ihm eine Geste, ein geflüstertes Wort sagen: Du bist da für uns und für Gott. Und morgen bin ich vielleicht an deiner Stelle.

(Reinhold Schneider:

„Die Kranken besuchen“.)

Aus dem Leben der Pfarre:

Gottesdienstordnung

Hl. Messe an Sonntagen
um 6, 7, 8, 9.15 (Kindermesse),
10.15, 11.30 und 19 Uhr.

Hl. Messe an Wochentagen
um 6 und 6.30 Uhr in der kleinen
Sakristei (Taufkapelle), um 8 und
19 Uhr in der Kirche.

Abendandacht:

Dienstag, Donnerstag und Sams-
tag um 18.30 Uhr (in der Kirche).

Beichtgelegenheit

An Sonn- und Feiertagen:
6 bis 10.45 Uhr, 11.20 bis 12 Uhr
und ab 18.50 Uhr.

An Wochentagen:
6 bis 6.40 Uhr und ab 18.50 Uhr.
(Samstag ab 18.40 Uhr.)

Unser Pfarrkalender

*Umkehr — Versöhnung — Leben
in Christus*

war im vergangenen Jahr das
Thema unserer Predigt bei der
Feier der Gemeindemesse um 19
Uhr an den Wochentagen (Mon-
tag bis Freitag) der *österlichen
Bußzeit*.

*Der österreichische Katholikentag
1974* und das von Papst Paul VI.
angekündigte *Heilige Jahr 1975*
sind auf diese Grundhaltung
christlichen Lebens ausgerichtet.
Deshalb werden wir heuer in
der Homilie der Abendmesse die-
ses Thema erneut aufgreifen, da-
mit wir *Umkehr, Buße und Ver-
söhnung im Alltag* und seinen
vielfältigen Bereichen praktisch
besser verwirklichen können.

Kreuzweg

Jeden Freitag um 18.30 Uhr
(18 Uhr Rosenkranz) halten wir
in der Kirche Kreuzwegandacht.

Quatemberwoche

In die erste Woche der österli-
chen Bußzeit fällt der *Familien-
fasttag*; am Quatemberfreitag,
dem 8. März, soll der Gedanke
der Quatemberwoche: „Brot
für alle Menschen“ zur helfenden
Tat durch Konsumverzicht wer-
den. (Siehe Seite 1!) Am Quatem-
bermittwoch, dem 6. März,
feiern wir die Abendmesse um
19 Uhr für unsere Priester und
beten für alle, die zum Dienst-
amt in der Kirche berufen sind.

Hochfest des hl. Josef,

Dienstag, den 19. März, ist um
19 Uhr feierliche Abendmesse.
Die Abendandacht entfällt.

Abendgebetsstunden:

Die monatlichen Gebetsstunden
vor dem ausgesetzten Aller-
heiligsten halten wir Freitag, den
15. März, nach der Abendmesse
bis 22 Uhr in der Kirche.

Hochfest der Verkündigung des Herrn

Montag, den 25. März, feiern wir
um 19 Uhr ein Deutsches Amt.
Familienmesse

Sonntag, den 10. März, 9.15 Uhr.

Männer

Montag, den 11. März, 19.45 Uhr:
2. Gruppentag des ORF-Studien-
programms „Wozu glauben?“

Samstag, den 2. März 15—19 Uhr
und Sonntag, den 3. März, 8—11
Uhr: Einkehrstunden im Ca-
nisiushaus. Leiter: P. Rektor
Dr. Alfons Kovacek.

Frauen

Montag, den 11. März 19.45 Uhr:
2. Gruppentag des ORF-Studien-
programms „Wozu glauben?“

Dienstag, den 12. März 15—18.30
Uhr: Besinnungsnachmittag der
Offenen Frauengruppe im Mini-
strantenheim, Lederergasse 10a.
(P. Neureiter SJ)

Dienstag, den 19. März, 15.30 Uhr:
Babyparty im Kindergarten.

Freitag, den 29. März, 8 Uhr:
Frauenmesse, anschließend Tref-
fen der Offenen Frauengruppe
im Ministrantenheim.

Jeden Donnerstag von 9—12 Uhr
Kleinkinderbetreuung im Mini-
strantenheim.

Besinnungsstunde der Frauen-
versammlung:

Dienstag, 12. März, 19.45 Uhr.

Seniorenclub

Donnerstag, den 21. März,
15.30 Uhr, im Piaristenkollegium.

Legio Mariae

Jeden Dienstag, 20 bis 21.30 Uhr:
Jugendpräsidium: Jeden Montag,
19 bis 20.30 Uhr.

Jugendausschuß

Freitag, den 1. März, 19.30 Uhr.

Pastoralausschuß

Donnerstag, den 7. März, 20 Uhr.

Pfadfinder

Heimstunden:

Wölflinge (7—11 Jahre):

Dienstag, von 17.30 bis 19 Uhr.

Späher (11—14 Jahre):

Donnerstag, von 18 bis 19.30 Uhr.

Explorer (14—17 Jahre):

Dienstag, von 19 bis 20.30 Uhr.

FAMILIENFASTTAG 8. März 1974 Einsammlung der Spenden am 10. März.

Seit 16 Jahren sammelt die Frauenbewegung am Familienfasttag für
hilflose Menschen vor allem in Korea.

Die Sammelergebnisse des letzten Jahres in den Pfarren unserer
Gegend:

St. Ulrich	S 6.725,25
Altlerchenfeld	S 7.200,—
Schottenfeld	S 16.762,—
Maria Treu	S 10.133,—
Alservorstadt	S 14.295,85
Canisius	S 6.080,—
Rossau	S 10.832,—
Lichtental	S 6.689,—
Votivpfarre	S 4.505,—

Zeigen wir auch heuer, daß es uns ernst ist mit unserer Sorge um
unsere Brüder und Schwestern im Fernen Osten!